

Naturschutzbund Deutschland

Gruppe Dithmarschen

Jahresbericht 2003



Nr. 20

Nindorf, im Dezember 2003

Liebe Mitglieder!

Liebe Freunde und am Naturschutz Interessierte (und vielleicht und hoffentlich auch einmal Mitglieder)!

Mit dem nunmehr in Ihren Händen sich befindenden Jahresbericht Nr. 20 versuchen wir, das sind in der Regel die Vorstandsangehörigen sowie einige weitere Mitglieder (manchmal durch sanfte Gewalt von mir mehr oder weniger freiwillig gezwungen), Sie über einige unserer Tätigkeiten und Aktivitäten zu informieren. Wir sind der Meinung, mit der bunten Mischung aus fast wissenschaftlichen Aufsätzen über mehr oder weniger trockene Jahresberichte von einzelnen Artengruppen oder Arten bis hin zu Erlebnis Erzählungen über die Pflege von Tieren oder Exkursionen, die wir unternommen haben, für jeden etwas dabei zu haben. Freuen würden wir uns ganz besonders, wenn der eine oder die andere von Ihnen sich auch einmal dazu aufschwingen könnte, ebenfalls etwas zum Jahresbericht beizusteuern.

Dass das, was Sie jetzt lesen werden, nur einen kleinen Teilaspekt unserer Arbeit darstellt, wurde an anderen Stellen schon wiederholt festgestellt. Und an dieser Stelle habe ich vor einigen Jahren über Freud und Leid, die mit unserer ehrenamtlichen Arbeit für den Naturschutz verbunden sind, berichtet. Ich will nicht verschweigen, dass man dabei manchmal ein dickes Fell gut gebrauchen kann, um mit all den Vorwürfen und Anfeindungen fertig zu werden.

Wie weit das gehen kann, will ich an nur einem Beispiel verdeutlichen. Im Zusammenhang mit den gerade in letzter Zeit viel diskutierten Unterschutz-Stellungen von Flächen als Folge der von der Europäischen Union erlassenen und auch von der Bundesrepublik Deutschland akzeptierten und ratifizierten FFH-Richtlinie (**F**lora – Pflanzenwelt, **F**auna – Tierwelt, **H**abitat – Lebensraum) ist es z.T. so weit gekommen, dass Gutachtern unterstellt wurde, sie hätten einige wenige Exemplare einer seltenen Art mitgebracht, um ein stichhaltiges Argument für den Schutz zu haben. Als Begründung wird dann nachgeschoben, dass man diese Pflanze oder dieses Tier dort noch nie gesehen habe, wo man doch alles genau kenne. Bei allem Verständnis für andere Ansichten, aber so weit darf man meiner Meinung nach nicht gehen.

Nicht gerade erleichtert wird uns Naturschützern, wie wir ja allgemein bezeichnet werden, unsere Arbeit vor Ort durch die Politik. Es war allen Beteiligten seit langem bekannt, dass die erste so genannte Tranche der FFH-Gebietsmeldungen nicht ausreichend war, nur scheinen die Regierungen und Regierenden wohl gehofft zu haben, es würde keiner merken. Als nun aber Strafgeelder drohten, wurde unter Zeitdruck gehandelt, was vor Ort verständlicherweise schlecht ankam. Meiner Meinung nach wäre es viel besser gewesen, gleich allen Forderungen auf einmal zu entsprechen, als sich durch diese Salami-taktik immer wieder Ärger einzuhandeln. Und dieser Zorn trifft dann uns, weil wir ja fast jederzeit greifbar sind.

Aber nichts desto weniger trotz werden wir unsere Arbeit weiterführen, und sie macht uns überwiegend auch Freude, vor allem, wenn man auch Erfolge verzeichnen kann. Wir können uns durchaus über eine blühende Wiese mit Orchideen oder das Quaken von Fröschen in einem Tümpel freuen, die wir (oft im wahrsten Sinne des Wortes) im Schweiß unseres Angesichts gepflegt haben. Vielleicht kommt etwas von dieser Befriedigung auch in dem einen oder anderen Bericht zum Ausdruck.

Wir vom Vorstand der Kreisgruppe des NABU wünschen uns, dass mehr unserer Mitglieder an solchen Erfolgserlebnissen teilhaben, das heißt, wir suchen weiterhin Aktive. Vielleicht finden wir sie ja in den neuen Förderern, die ich hiermit ganz herzlich begrüße und mich bei ihnen für die Bereitschaft bedanke, uns allein durch ihre Mitgliedschaft zu unterstützen. Mit dieser Bitte, verbunden mit den Wünschen für ein erfolgreiches und vor allem gesundes neues Jahr verbleibe ich

Ihr

Rohrdommel im Speicherkoog

Dörte Binckebanck

Wie an so vielen Tagen im Jahr, fuhr ich auch am 10. Mai 2003 abends in den Speicherkoog. Es war ein wunderschöner windstill und stimmungsvoller Abend.

Den Schilfbereich der Bodenentnahmestelle Elpersbüttel wollte ich nach Rohrsängern absuchen.

Das Auto parkte ich am Straßenrand, drehte die Scheiben herunter, um die Stimmen aus dem Schilf hören zu können. Schon nach kurzer Zeit hörte ich den dumpfen Ruf einer Rohrdommel sehr nah. Innerhalb einer halben Stunde rief sie viermal, jeweils mit 4 – 6 Einzelrufen.

Ich suchte den Schilfbereich zunächst vergeblich nach ihr ab. Als ich dann weiter fahren wollte, sah ich sie, völlig unerwartet, in Pfahlstellung im Bewuchs am Ufer des Straßenrandes. In dieser Stellung verharrend ließ sie sich durch das Glas beobachten.

Am nächsten Abend um 20.15 Uhr suchte ich wieder das Schilfgebiet ab und traute meinen Augen nicht! Wieder sah ich eine Rohrdommel in Pfahlstellung, eine zweite Dommel rief. Es waren also zwei in diesem Gebiet! Nach kurzer Zeit flog die Rohrdommel, die ich „im Glas“ hatte, davon. Es rief aber noch eine andere. Weiterhin suchte ich die Fläche ab und sah die zweite, sich putzend am Schilfrand.

Diese Erlebnisse waren für mich Anlass, nun fast täglich nach Elpersbüttel zu fahren, um den abendlichen Ruf der Rohrdommel zu lauschen. Am 17. Mai flogen wieder zwei Vögel in den hinteren Schilfbereich. Nachdem sich meine Beobachtungen bisher auf den südwestlichen Bereich beschränkten, sah ich am 18. Mai 2 Dommeln am Schilfrand des nordöstlichen Teiles.

Diese Vögel waren mit dem Spektiv so gut sichtbar, dass während des Rufens die Schnabelbewegungen erkennbar waren.

Sie verhielten sich völlig ungestört.

Auch an den nächsten Abenden, gegen 21.00 Uhr war der Ruf der Dommel fast immer zu hören. Es waren innerhalb einer Stunde ca. 8 Rufe mit 4 – 7 Einzelrufen, in zeitlich unterschiedlichen Abständen.

Mit dem Wachsen des Schilfes wurden die Beobachtungen schwieriger, die Rufe Anfang Juni schwächer.

Am 10. Juni hörte ich nur ein angedeutetes Rufen, sah aber einen Vogel sitzend im Schilf und einen weiteren in unmittelbarer Nähe daneben stehend. Am nächsten Abend war während meines einstündigen Aufenthaltes kein Ruf zu hören. Um 21.05 Uhr flog jedoch eine Dommel von dem nordöstlichen in den südwestlichen Teil.

Am 12. Juni um 20.30 Uhr meinte ich, nochmals einen Vogel sitzend gesehen zu haben. Innerhalb einer Stunde hörte ich keine Rufe mehr, so dass ich meine abendlichen Fahrten zur Rohrdommel einstellte. Während meiner Beobachtungszeit stellte ich fest, dass das Männchen lauter und kräftiger rief, wenn z.B. auf den nahe liegenden Feldern geackert wurde, oder sonstige Unruhe im Gebiet herrschte.

Waren sich beide Tiere nahe, hörte ich kaum ein Rufen.

Von einem weiteren Beobachter erfuhr ich, dass er eine Rohrdommel schon Anfang März am Schilfrand der Uferböschung gesehen hatte.

Im kommenden Frühjahr, wenn das Schilf noch licht ist, werde ich wieder nach der Dommel suchen und sie hoffentlich auch hören und sehen. Dem dumpfen Ruf einer Rohrdommel zu lauschen und diesen heimlichen Vogel zu beobachten ist ein ganz besonderes Naturerlebnis.

Neues von der Fledermausfront

Ursula Peterson

1. Wintergäste

Die Bilanz des letzten Jahres (von acht Fledermäusen nur zwei ausgewildert) kann ich erfreulicherweise berichtigen. Im Dezember wurden noch zwei Tiere gebracht, die im Frühjahr gesund entlassen werden konnten. Also: Von acht Fledermäusen konnte die Hälfte wieder ausgewildert werden, eine gute Erfolgsquote.

Der Winter 2002/2003 war ein Rauhaut-Fledermaus-Winter. Es war kalt und überall wurden die Holzstapel zum Heizen abgetragen. In ganz Schleswig-Holstein wurden daher viele dieser Fledermäuse, die solche Holzstapel als Winterquartier zu nutzen scheinen, gefunden. Die Rauhautfledermaus (*Pipistrellus nathusii*) gehört zu den „Zugfledermäusen“. Auf dem Weg vom Norden wandern sie nach Süden und Südwesten nach Süddeutschland, in die Schweiz oder nach Frankreich. Dabei werden durchaus Strecken von 1.000 km bewältigt. Auf dieser langen Wanderstrecke scheinen die Männchen in geeigneten Quartieren zurück zu bleiben, um so auf dem Rückweg im nächsten Jahr den Weibchen anzeigen zu können: Hier ist ein geeigneter Platz zum Ausruhen und Kraft tanken. Ja, die Männer sind halt doch Kavaliere, zumindest bei den Rauhautfledermäusen.

Im Laufe des Winters beherbergten wir insgesamt zwei Rauhaut- und eine Breitflügelfledermaus (*Eptesicus serotinus*), eine Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*) wanderte zu dem Dauerpflegling („Waldemar“) bei einer Schülerin meines Mannes. Alle haben den Winter gut überstanden und konnten im Frühjahr frei gelassen werden. Meine Wintergäste habe ich nur anfangs gefüttert. Nachdem sie ein akzeptables Gewicht hatten, wanderten sie in ihren Kästen auf den Boden, wo sie einen artgerechten Winterschlaf hielten. Ich habe nur dafür gesorgt, dass sie stän-

dig frisches Wasser zur Verfügung hatten. Als sie im Frühjahr lebhafter wurden, fütterte ich sie noch eine Zeit lang, um ihnen eine kleine Fettreserve mitzugeben. Ich hoffe, meine Methode hat sich bewährt und sie haben wenigstens noch einen guten Sommer gehabt.

2. Ein Fluchtversuch

Bianca, die oben erwähnte Zwergfledermaus, war, als ich sie bekam, sehr lethargisch, d.h., sie bewegte sich kaum und war sehr kühl. Ich wollte sie in einen Fledermauskasten setzen und war, wegen ihrer Lethargie, ziemlich sorglos beim Schließen des Kastens. Ich habe gar nicht gewusst, wie schnell Lebensgeister wieder erwachen können.

Eben noch hockt sie müde auf dem Kastenboden und schon ist sie durch den Türspalt entwischt. Entsetzt rief ich meinen Mann, denn alleine kann ich in unserem durch Möbel verwinkelten Wohnzimmer eine fliegende Fledermaus nicht ständig im Auge behalten.

Bianca begann oben unter der Decke dann langsam tiefer kreisend bis flach über dem Fußboden den Wohnraum zu erkunden. Immer wieder versuchte sie, in der Ecke direkt unter der Vertäfelung zu landen. Die Gardinen, in denen sie sich hervorragend hätte festhalten können, ignorierte sie ziemlich. Aber bei jeder „höheren“ Runde flog sie in die beiden großen „Bilderlöcher“ in unserer Schrankwand, als vermutete sie dort eine Öffnung. Der hell erleuchtete Flur schien uninteressant – an der weit geöffneten Tür (für sie doch ein großes Loch) flog sie ohne zu zögern vorbei. Aber irgendwann wird glücklicherweise auch eine Fledermaus müde. Immer öfter setzte sie sich jetzt knapp unter der Vertäfelung an die Wand. Aber wenn wir mit Stuhl oder Leiter zur Stelle waren, flitzte sie wieder fort. Schließlich kam ich auf die Idee, die „Fangfläche“ durch ein Geschirrtuch zu vergrößern und nach einer

halben Stunde hatten wir es geschafft, Bianca saß wieder im Kasten. Seitdem passe ich beim Öffnen und Schließen der Fledermauskästen auf „wie ein Luchs“.

3. Die Kinderstube

Anfang Juli erhielten wir einen Anruf aus Schafstedt. Dort war eine ganz kleine Fledermaus gefunden worden. Mein Mann fuhr hin und kam mit einer jungen Zwergfledermaus zurück. Am gleichen Abend fuhr er wieder nach Schafstedt. Die junge Fledermaus wurde in der Nähe des Fundortes abgesetzt in der Hoffnung, dass die Mutter ihr Junges sucht und auch abholt. Das ist in den ersten 24 Stunden bis manchmal 48 Stunden möglich, später versiegt der Milchfluss und das Weibchen sucht nicht mehr. Leider zeigte sich keine einzige besorgte Mutter und weder mein Mann noch die Hausbesitzer konnten ausfliegende Fledermäuse sehen. Am einfachsten ist es nämlich, das Jungtier wieder in das Quartier zu setzen, wo die Mutter es aufnimmt. Auch in der Nachbarschaft war keine auffällige Fledermausbewegung auszumachen. Also kamen beide, mein Mann und die Fledermaus, zurück. Am nächsten Abend versuchte er noch einmal, das Quartier zu finden, vergebens. Die gründliche Suche erbrachte eine bereits verstorbene junge und zwei lebende junge Fledermäuse. Wir können nur vermuten, was dort geschehen ist. Anscheinend gab es dort eine Zwergfledermaus-Wochenstube. Zwergfledermäuse haben meist mehrere Quartiere, die sie ganz unregelmäßig wechseln. Dabei nehmen die Weibchen ihre Jungen quasi „unter den Arm“, d.h., die Jungen saugen sich an den Zitzen fest und verkrallen sich mit ihren Füßchen im Fell, und werden so mitgenommen. Dabei passiert es halt ab und zu, dass ein Junges „verloren geht“. Normalerweise sucht die Mutter ihr Junges, landet neben ihm und nimmt es auf. Dass dieses Mal gleich vier Tiere verloren gingen ist schon ungewöhnlich.

Ja, und nun begann das Problem für mich. Ich hatte zwar schon des Öfteren Pfleglinge, aber noch nie Jungtiere. Das kleinste der Findelkinder war noch fast nackt, es wog nur 1,9 gr und starb rasch. Die beiden anderen (Clara, 3,1 gr, und Caspar, 3,2 gr; im Jahr 2003 bekommen alle Pfleglinge einen mit C beginnendem Namen, C ist der dritte Buchstabe des Alphabets) waren schon voll behaart. Cas-

par lernte relativ schnell, den Inhalt von Mehlwürmern zu schlucken, aber Carla war noch ein „Flaschenkind“. Ich war schon sehr besorgt, weil sie nicht aus der Pipette trank. Da kam ich auf die Idee, einen Tuschpinsel als Sauger zu benutzen. Ich tupfte die Pinselspitze in die Kondensmilch und steckte ihn Clara ins Mäulchen. Und siehe da, sie saugte mit voller Kraft. Aber können Sie sich vorstellen, wie lange das dauert? Beide Fledermäuse bekamen nach jeder Mahlzeit eine „Bauchmassage“ (zum Anregen der Verdauung) und mussten gewaschen werden (Ersatz für das Putzen durch die Mutter). Diese Bauchmassage genoss Caspar sichtlich. Ganz ruhig lag er auf dem Rücken in meiner Hand, hakte sich mit dem Daumen am „Haltefinger“ ein und griff mit beiden Füßchen nach dem massierenden Finger. Clara war in dieser Situation viel unruhiger. Da sieht man mal, dass auch Fledermausmänner Streicheleinheiten nahezu schnurrend genießen können. Die ganze Prozedur dauerte pro Tier ca. 45 Minuten, und das viermal täglich. Mein Haushalt lief zu dieser Zeit auf Sparflamme. Aber langsam wurde es besser, ich fütterte nur noch dreimal am Tag. Auch Clara lernte, den Inhalt von Mehlwürmern zu fressen. Caspar begann sogar schon, auf ganzen Mehlwürmern zu kauen – da fielen ihm die Milchzähne aus und das „Gelutsche“ auf den Mehlwürmern fing wieder an. Eine Woche später machte Carla es ihm nach – nervig. In dieser Zeit nahmen beide Tiere wieder etwas ab, aber als das bleibende Gebiss dann da war, war auch das Schlimmste überstanden. Sie lernten dann beide, die Mehlwürmer im Ganzen zu fressen, ich musste sie nicht mehr vorher „köpfen“. Und wir reduzierten die Mahlzeit auf zweimal täglich.

Irgendwann beschloss ich, ihnen beizubringen, ganz selbständig zu fressen. Ich setzte die Mehlwürmer in eine kleine Cromarganschale (so können die Fledermäuse die Mehlwürmer krabbeln hören) und fütterte sie mit dem Kopf über der Schale. Dann setzte ich Caspar „halb hungrig“ zurück, stellte die Schale neben die Wasserschale und brachte ihn weg. Am nächsten Morgen waren alle Mehlwürmer fort. Wir waren unsicher, ob sie entwischt waren – eine Suche in der näheren Umgebung verlief negativ – oder ob Caspar sie tatsächlich gefressen hatte. Am nächsten

Abend machte ich es genau so – und mit dem gleichen Erfolg. Jetzt wollten wir es genau wissen. Am dritten Abend gab es einen Mehlwurm zum Appetit anregen und eine Schale voller Mehlwürmer in den Käfig. Gespannt beobachteten wir Caspar. Hungrig wie er war kam er bald aus seinem Versteck und „sprang“ sozusagen auf den gedeckten Tisch: Er kletterte direkt in die Schale und fraß sich ohne viel Aufhebens satt. Nun war Carla dran. Aber was für ein Unterschied in den Tischmanieren! Carla krabbelte auf der Rückwand runter zur Cromarganschüssel und angelte sich einen Mehlwurm, kletterte rückwärts wieder hoch, verspeiste ihren Mehlwurm und holte sich den nächsten. Und so ist das bis zum Schluss geblieben! Da ich noch keine Vergleichsmöglichkeiten habe, will ich mir eine Bewertung von männlichen und weiblichen Tischmanieren verkneifen.

Ach ja, das abendliche Flugtraining war auch so eine Sache. Da meine Tiere ihre Beute ja nicht fliegend jagen mussten, mussten wir sie irgendwie trainieren. Dazu haben wir einen versteckfreien Kellerraum hergerichtet. Aber glauben Sie, die beiden hatten Lust, ihre Flugmuskeln zu trainieren? Wir mussten sie immer wieder zwingen, die bequeme Hand loszulassen. Anfangs schafften sie nur 2-3 m, aber mit jedem Tag wurde es besser. Als sie aber gelernt hatten, dass der blaue Vorhang prima zum Landen geeignet war, steuerten sie ihn sofort zielstrebig an. Also positionierte ich mich dort und verschreckte sie mit heftigen Armbewegungen, so dass sie gezwungen waren umzudrehen. Auf diese Weise flogen sie ihre Trainingsrunden.

Einmal war Caspar meinem Mann abhanden gekommen. Er sei doch direkt neben mir auf der Gardine gelandet! Bloß weder dort noch anders wo war er zu finden. Irgendwann gab ich die Suche auf und ging rauf. Ich setzte mich aufs Sofa, ruckelte mich gemütlich zurecht und begann, Carla zu füttern. Plötzlich spürte ich, wie etwas unter meinem T-Shirt in die Höhe krabbelte. Es war Caspar. Er war offensichtlich nicht an der Gardine gelandet, sondern auf meiner Hose. Die hatten wir zwar auch kontrolliert, aber zu der Zeit muss er schon oben unter dem T-Shirt gesessen haben. Erst als mich hinsetzte, schien ihm die gewählte Stelle nicht mehr zu behagen und er begann, sich ein neues Versteck zu suchen. Wie gut, dass er sich ein seitli-

ches Versteck gesucht hatte. Was wäre wohl geschehen, wenn er hinten gesessen hätte, wo ich mich doch so gemütlich angelehnt hatte! Es war schon ein eigenartiges Gefühl, die kleinen Füßchen so unvermittelt auf der bloßen Haut zu spüren.

Leider muss ich berichten, dass Carla zwischen dem 13. Oktober und dem 17. November 1,1 gr abgenommen hatte, das war ein Fünftel ihres Körpergewichts. Am 28. November fand ich sie dann tot in ihrem Kasten. Sie hatte noch ein Gewicht von 3,8 gr, also noch 0,3 gr mehr als das Mindestgewicht. Woran war sie gestorben? Beide haben sicher durch die menschliche Aufzucht doch nicht die optimalen Bedingungen gehabt. Caspar, der schon entwöhnt war, scheint es besser überstanden zu haben. Er hat zwar auch etwas abgenommen, aber nicht so gravierend. Er frisst auch noch fast täglich ein wenig. Ich hoffe, ich schaffe es noch, ihn in den Winterschlaf zu bekommen. Zur Zeit hat er Fellausfall im Brustbereich. Da mochte ich ihn nicht zu kalt stellen, sonst kriegt er eine Erkältung! Er steht zur Zeit im Keller bei 12-14° C, also halb kühl. Wie es weiter gehen wird, erfahren Sie im nächsten Jahresbericht.

Aber ein Fazit kann ich jetzt schon ziehen: Nie wieder werde ich Jungtiere aufziehen, das ist einfach zu zeitaufwendig – und hat es auf lange Zeit Erfolg? Sollte Caspar diesen Winter überstehen, liegt die interessante Aufgabe vor mir, ihm beizubringen, dass er nicht Mehlwürmer sondern Fliegen und Mücken fressen und diese auch noch fliegend selbst fangen soll!!!

4. Sonstiges

Bislang brachte uns dieses Jahr außer den oben erwähnten Tieren noch eine sehr energische und immer hungrige Breitflügel-Fledermaus namens Claudius, die sich in eine Dunstabzugshaube verirrt hatte – jede Hausfrau kann sich vorstellen, dass ich einige Mühe hatte, ihr völlig verdrecktes Fell sauber zu kriegen. Sie wurde nach 14 Tagen am Fundort frei gelassen.

Zwei weitere Zwergfledermäuse waren so schwer verletzt, dass sie vom Tierarzt eingeschläfert werden mussten. An dieser Stelle wieder einmal ein „Danke schön“ an die Tierarzt-Praxis Dr. Ladehoff, die sich dieses Problems unentgeltlich annimmt.

Da wir mit der Jungenaufzucht in diesem Sommer voll beschäftigt waren, sind wir kaum zu Zählungen gekommen. Hoffentlich wird es im nächsten Jahr besser.

Arbeitseinsätze der Kreisgruppe

Asmus Lensch

Wie in den vergangenen Jahren auch wurde im Jahr 2003 ein Arbeitseinsatz im Naturschutzgebiet „Ehemaliger Fuhensee“ geplant. Der schon traditionelle Termin 3. Oktober (Freitag) wurde dieses Mal nicht gewählt, da sich in Verbindung mit den folgenden Tagen ein langes Wochenende mit der Möglichkeit für eine kurze Reise ergab. Wir sind deshalb auf den 11. Oktober ausgewichen.

Die Entwicklung der Witterungsverhältnisse sah nicht sehr gut aus, und ich überlegte schon, ob wir den Termin verschieben sollten. Aber mit Rücksicht darauf, dass wir in den letzten Jahren doch noch immer Glück mit dem Wetter hatten, blieb der Termin. Als wir dann am Naturschutzgebiet ankamen, gab es zunächst einmal einen kräftigen Regenschauer, der aber nicht lange anhielt. Danach machten sich 6 Leute auf den Weg zur Einsatzstelle.

Dank der Vorarbeit (Manfred Schuldt und ich hatten eine gute Woche vorher gemäht) konnte das trotz der Regenschauer recht gut getrocknete Mähgut schnell von der Fläche entfernt werden. Danach gab es dann wieder wie üblich von meiner Frau vorbereiteten Kaffee, Tee und Kuchen, und es wurde noch ein wenig miteinander geredet, bis sich der nächste Regenschauer ankündigte.

Obwohl ich versucht hatte, für den Arbeitseinsatz einen Termin zu finden, von dem man annehmen konnte, dass er vielen Helfern passen würde, waren wir nur 6 Personen, im Vorjahr kamen 13. Das Durchschnittsalter der Helfer lag dieses Mal bei 66 Jahren (Vorjahr 63).

Daß diese Arbeitseinsätze sinnvoll sind, konnte ich einigen Helfern am 26.6.2003 zeigen. Es blühten dort fast 100 Pflanzen des Gefleckten Knabenkrauts. Nach der Mahd im Herbst zeigte sich, dass sich auf der Fläche die Moosbeere weiter ausgebreitet hat. Da die Pflanze am Boden kriecht, ist sie in höherer Vegetation kaum zu entdecken.

Einen weiteren Einsatz gab es dann am 1.11.2003 auf der so genannten „Hademarscher Fläche“. Es handelt sich um einen Teil eines Spülfeldes am Nord-Ostsee-Kanal. Die Fläche wird vom NABU Hanerau-Hademarschen betreut. Der NA-

BU Dithmarschen ist aber bei den herbstlichen Mäharbeiten als Helfer sehr willkommen, denn die zu bearbeitende Fläche ist erheblich größer als die am Fuhensee. Unsere Gruppe war mit 10 Helfern vertreten. Auch ein Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Heimische Orchideen war wieder aus der Umgebung Neumünsters angereist. Auch hier hatten Manfred Schuldt und ich vorher gemäht, so dass nur noch das Mähgut zusammengeharkt werden musste. Mit dem Wetter hatten wir auch wieder Glück. Es war besser als angekündigt, nur 10 – 15 Minuten nieselte es. Zur Stärkung gab es dann wie in den anderen Jahren auch eine Erbsensuppe.

Unsere Arbeitseinsätze können wir immer nur verhältnismäßig kurzfristig planen. Potentielle Helfer werden dann bei unseren Informationsabenden im Nindorfer Hof angesprochen. Dadurch erreichen wir immer nur dieselben Personen. Ich kann mir gut vorstellen, dass es unter unseren vielen Mitgliedern (Wir gehören mit z. Zt. fast 800 Mitgliedern zu den größten NABU-Gruppen in Schleswig-Holstein!) sicher einige gibt, die aus verschiedenen Gründen nicht nach Nindorf kommen können oder mögen, die aber vielleicht doch Lust hätten, an einem solchen Einsatz einmal teilzunehmen. Diese Mitglieder sollten sich bei mir melden. Sie werden dann, wenn es wieder Arbeit gibt, benachrichtigt werden. Unsere Einsätze finden auch auf anderen Flächen statt. Diese Flächen können aber zum Teil nur nach längeren Frostperioden bearbeitet werden. Diese Einsätze können deshalb nur ganz kurzfristig geplant werden.

Der Vorstand des NABU Dithmarschen freut sich über jedes Mitglied, das uns neben der wichtigen finanziellen Unterstützung durch die Mitgliedsbeiträge auch durch „körperlichen“ Einsatz unterstützt. Überarbeiten muss sich niemand, jeder arbeitet so viel er kann und mag.



Die Mückenhändelwurz **im westlichen Schleswig-Holstein**

Asmus Lensch

Die Orchidee Mückenhändelwurz (*Gymnadenia conopsea*) wächst zwar nicht in Dithmarschen. Es gibt aber ein Vorkommen dicht östlich der Kreisgrenze auf einem Spülfeld am Nord-Ostsee-Kanal. Es handelt sich um die Fläche, auf der die NABU-Gruppen Hanerau-Hademarschen und Dithmarschen gemeinsam Pflegemaßnahmen durchführen.

Auf diesem Spülfeld habe ich im Oktober 1990 für die Arbeitsgemeinschaft Heimische Orchideen (AHO) Saat der Mückenhändelwurz ausgebracht. Nach dem geltenden Naturschutzrecht ist es nicht erlaubt, Tiere und Pflanzen ohne Erlaubnis in die Natur auszubringen. Die AHO hat für das Ausbringen von Pflanzen die Genehmigung. Sie ist allerdings auch verpflichtet, Ausbringungen gegenüber dem zuständigen Landesamt zu dokumentieren.

Die Aussaat war erfolgreich. Bereits im Jahr 1994 fand ich 2 blühende Pflanzen. Die Zahl der Pflanzen wuchs zunächst langsam. Bis 1995 hatte sich ihre Zahl auf 15 erhöht. 1997 zählte ich 58 blühende Pflanzen, und dann wuchs der Bestand auf einige Hundert an. Inzwischen stehen dort so viele Pflanzen, dass genaue Zählungen nicht mehr möglich sind, wenn man nicht viele Pflanzen zertreten will.

Die Entwicklung des Bestandes ist auch ein Erfolg der jährlichen Pflegemaßnahmen. Ohne die Maßnahmen wäre die Fläche schon so verbuscht, dass für die Orchideen kein Lebensraum mehr vorhanden wäre.

Bei der Aussaat habe ich einen Bereich im Spülfeld ausgewählt, der etwas trockener war. Ich hatte mich dabei nach mir bekannten Standorten z.B. auf der Insel Öland gerichtet. Auf dem „ursprünglichen“ Standort findet man heute auch noch einige Pflanzen. Die großen Mengen findet man aber inzwischen in feuchteren Bereichen.

Die Mückenhändelwurz galt nach Griem et al. als vom Aussterben bedroht.

Diese erfolgreiche Aussaat zeigt, dass es möglich ist, seltene Pflanzen wie Orchideen durch Aussaat wieder anzusiedeln, wenn man einen geeigneten Standort findet. Das ist nicht immer ganz einfach. Es ist aber auch notwendig, diese Standorte zu pflegen, wenn der Erfolg von Dauer sein soll.

Literatur:

Griem, B., M. Reidenbach u. F. Reinecke (1989): Verbreitung der Orchideen in Schleswig-Holstein, Kiel.

Morgenwanderung am 20. September **ins Bütteler Vorland**

Dörte Binckebanck

Morgens um 7.00 Uhr trafen wir 10 Teilnehmer uns in Nindorf, und in Fahrgemeinschaft fuhren wir gen Süden.

Am Ortseingang von Büttel hielten wir programmgemäß, um evtl. weitere Interessenten aufzunehmen.

Es gesellte sich jedoch niemand mehr hinzu, und so begannen wir bei gutem Wetter um 8.00 Uhr, mit Spektiv und Ferngläsern ausgerüstet, unsere Wanderung.

Nach einer kurzen Weile schlossen sich zwei NABU-Mitglieder aus Wilster unserer Gruppe an.

Trecker, die vor kurzem Gülle ausgebracht hatten, hinterließen in dem sonst wohl hohem Gras Fahrspuren, so dass der Weg gut begehbar war. Vom Weg aus sahen wir etliche Bekassinen auffliegen, wohl von uns aufgeschreckt. Sturmmöwen, Brachvögel, Stare und Aaskrähen saßen auf den Äckern, um nach Nahrung zu suchen. Wir erreichten eine größere Wasserfläche, die mit einem breiten Schilfbestand

umgeben war. Diesen Bereich suchten wir nach Blaukehlchen ab, die bei der Vorexkursion dort gesehen wurden. Leider wurde keines gesichtet. Es huschte jedoch ein Eisvogel über die Wasserfläche, der später auf einem Pfahl saß und nach Nahrung Ausschau hielt. Ständige Begleiter unserer morgendlichen Tour waren mehrere Turmfalken, die ebenso wie Bussarde und eine weibliche Rohrweihe nach Beute suchten. Auf einem Pfahl sitzend wurde ein Braunkehlchen identifiziert, und auf dem Tümpel einer Weide konnten wir in weiterer Entfernung mit dem Spektiv Krickenten, Bachstelzen, Bekassinen sowie einen Bruchwasserläufer bestimmen.

Mehrere Trupps Buchfinken und Wiesenpieper flogen über uns hinweg, und **Impressum:**

Herausgeber: Kreisgruppe Dithmarschen im Naturschutzbund Deutschland

Vorstand:

1. Vorsitzender: Uwe Peterson, Dorfstraße 12, 25704 Nindorf, (Tel.04832/5485)

2. Vorsitzender: Hans-Jürgen Meints, Klaus-Groth-Str. 26, 25704 Meldorf (Tel.04832/7547).

Schriftführer: Dieter Grade, Papenknüll 12, 25712 Brickeln (Tel.04825/1466)

Kassenführer : Asmus Lensch, Gravensteiner Straße 1e, 25704 Meldorf (Tel.04832/3432).

Beisitzer: Peter Gloe, Meldorf; Manfred Schuldt, Bargenstedt, Reimer Stecher, Nordhastedt, Dirk Leiberger, Epenwörden

Alle Vorstandsmitglieder helfen Ihnen gerne bei Fragen zur Natur und zum Naturschutz. Darüber hinaus haben wir „Spezialisten“ für die Gebiete:

Botanik allgemein: Hans-Jürgen Meints, (Tel.04832-7547),
Reimer Stecher (Tel. 04804-602 oder 04832/2301)

Eulen: Reimer Berlin (Tel. 04833-2663)

Fledermäuse: Ursula und Uwe Peterson (Tel.04832/5485),
Manfred Schuldt (Tel.04832/2386)

Orchideen: Asmus Lensch (Tel.04832/3432)

Wattenmeer u. Speicherköge: Peter Gloe (Tel.04832/3942)

Weißstorch: Uwe Peterson (Tel.04832/5485)

Steinschmätzer ließen sich am Wegesrand gut beobachten.

Auf dem Rückweg begegnete uns eine Orni-Gruppe, deren Leiter Betreuer dieses Gebietes war.

Wir schlossen uns für eine kurze Zeit dieser Gruppe an, und so erfuhren wir, dass es in diesem Gebiet ca. 30 Paare des Blaukehlchen und ca. 10 Wachtelkönige gibt. Im Juni soll man abends den Einflug der Wachtelkönige beobachten können. Es lohnt sich sicher dieses Gebiet noch einmal aufzusuchen. Die schöne Wanderung endete nach der Rückkehr in Nindorf um 11.30 Uhr.

Schriftleiter (Jahresbericht): Dieter Grade
(Tel.04825/1466)

Anträge um Aufnahme als Mitglied, Adressenänderungen sowie Beitrags- und Spendenzahlungen nimmt der Kassenführer entgegen.

Konto der Kreisgruppe: Nr. 154 849 bei der Verbandssparkasse Meldorf (BLZ 218 518 30).

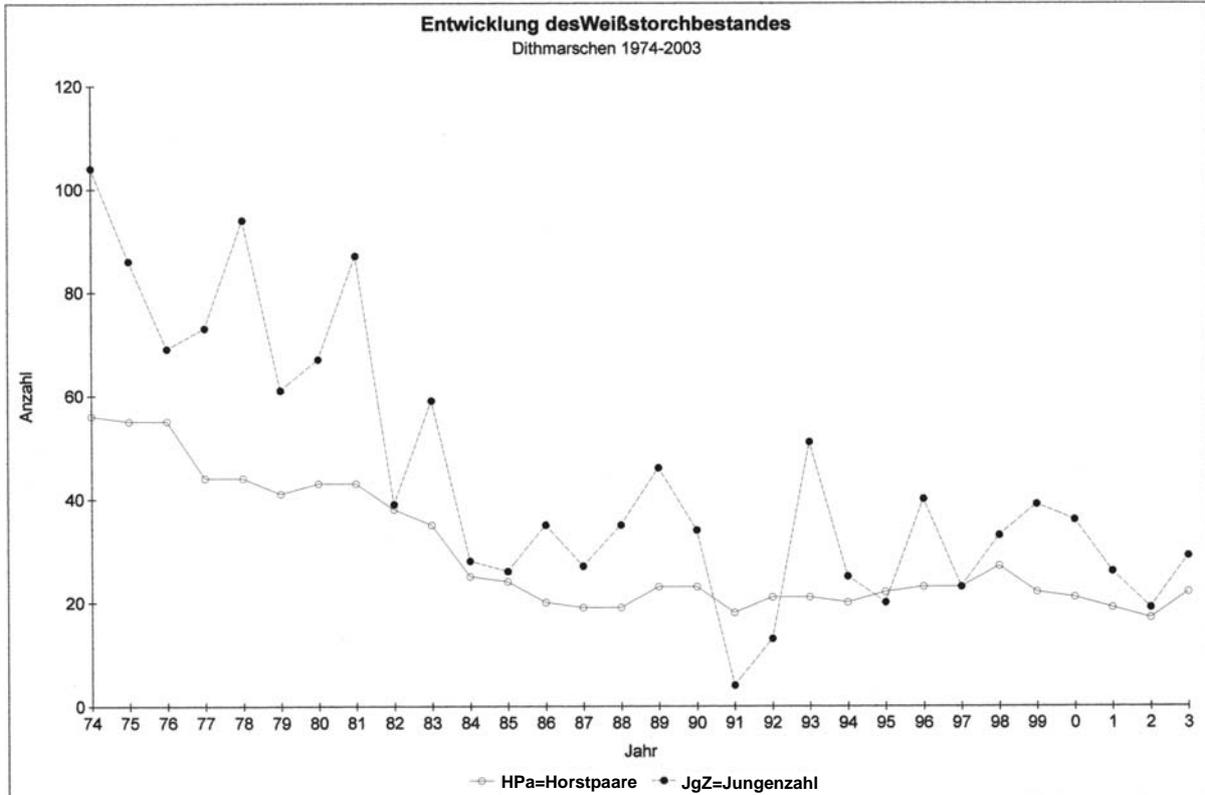
Das Weißstorchjahr 2003 in Dithmarschen

Uwe Peterson

Unser Jahresbericht, in dem ich Sie über die Entwicklung des Weißstorchbestandes im Kreis Dithmarschen unterrichtete, erscheint in diesem Jahr mit der Nummer 20. Damit stimmt auch die Zahl meiner Berichte überein, obwohl in den beiden ersten Ausgaben diese Informationen noch fehlen. Dafür habe ich Sie im Jahresbericht 1999 nach dem Internationalen Zensus über die Entwicklungen des Weißstorchs in den verschiedenen Ländern Europas informiert, und im darauf folgenden Jahr fanden Sie noch einen Bericht über die Störche im ehemaligen Kreis Rastenburg, heute Ketrzyn, Masuren, vor. Diesmal werde ich mich wieder auf Dithmarschen beschränken, dessen Südteil ich seit 1978 und damit etwa ein Vierteljahrhundert betreue. Nur wenig später begann Herr Rolf Zietz, Linden-Pahlkrug, mit seiner Arbeit im Nordteil. Bei ihm möchte ich mich ganz herzlich für seine

stetige Bereitschaft bedanken, auch seine Erfassungsdaten in diesen Jahresberichten verwenden zu dürfen. Da mir die Daten seit 1974 vollständig zur Verfügung stehen, werde ich Ihnen einen Rückblick auf 30 Jahre geben.

Als ich vor 26 Jahren meine erste Erfassung durchführte, waren es noch 44 Paare im Kreisgebiet, 1974 sogar noch 56. Im Lauf der Jahre nahm der Bestand allmählich ab bis zu dem großen Einbruch im Jahr 1984, wo es mit einem Schlag fast ein Drittel weniger Brutpaare bei uns gab, nämlich einen Rückgang von 36 auf 25 Paare. Jetzt ging es nur noch langsam bergab, und in den letzten knapp 20 Jahren pendelte der Brutbestand bei uns so um 20 Paare, mit dem Minimum von 17 Paaren im letzten Jahr. Die folgende Grafik macht diese Entwicklung deutlich. Auch zeigt sie die Anzahl der ausfliegenden Jungen.



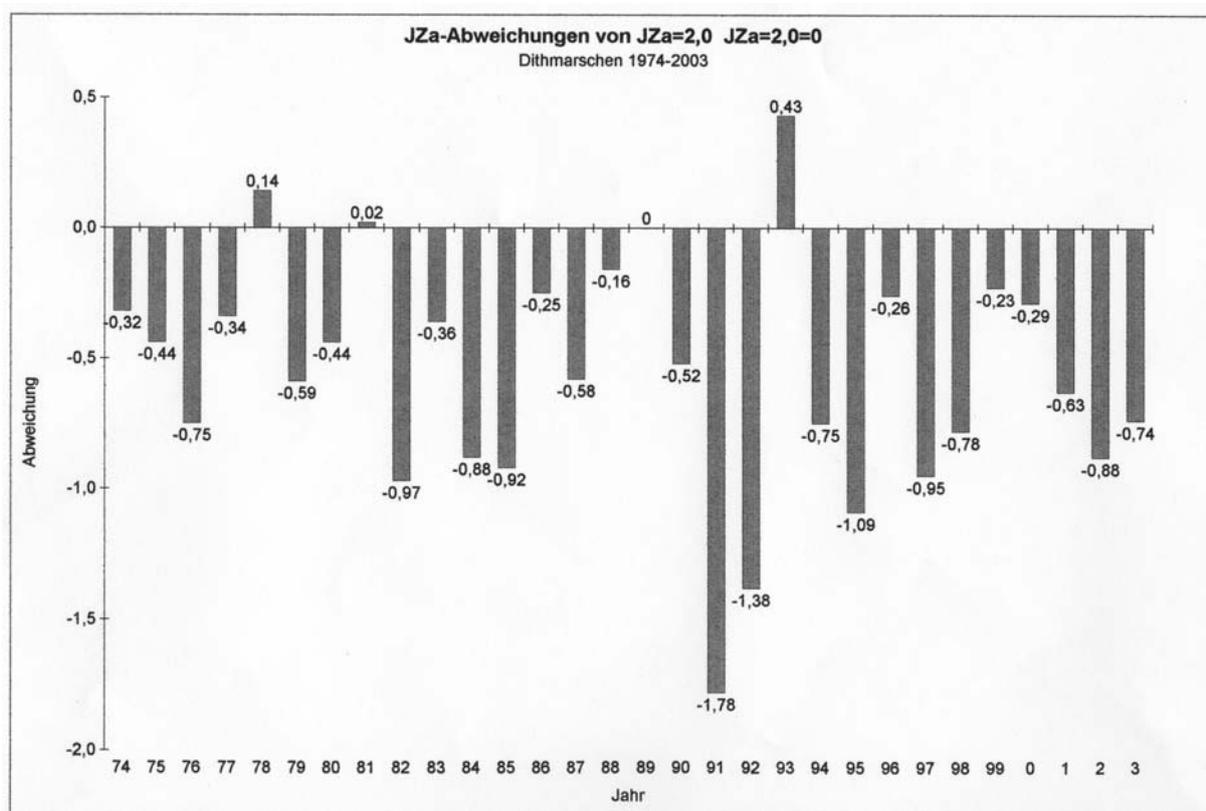
Wenn wir bei den Paaren den Höchst- und Tiefstand miteinander vergleichen, so gab es 1974 3,3 mal soviel wie 2002. Wenn wir dieselbe Rechnung bei den ausfliegenden

Jungen vornehmen, ergibt sich ein Faktor von sage und schreibe 26! Im erfolgreichsten Jahr des Erfassungszeitraums waren

es 104 Junge (1974), im schlechtesten dagegen ganze 4 (1991)!

Allgemein wird davon ausgegangen, dass bei einem stabilen Bestand des Weißstorchs jedes Paar in jedem Jahr zwei Junge zum Ausfliegen bringen muss, um den natürlichen Verlust auszugleichen. Nun gilt das sicherlich nicht für ein so kleines Gebiet wie den Kreis Dithmarschen. Trotzdem soll einmal in der folgenden Grafik deutlich gemacht werden, wie weit wir davon entfernt sind, denn der Durchschnitt in den 30 Jahren liegt bei $JZa=1,44$, wobei die Schwankungen erheblich sind, von 2,43 (1993) bis 0,22 im Jahr 1991. In der

Grafik habe ich die geforderten $JZa=2,0$ gleich null gesetzt, so dass alle nach oben gerichteten Säulen anzeigen, dass diese 2,0 erreicht oder überschritten wurden, die nach unten gerichteten dagegen das Minus verdeutlichen. Als Folgerung ergibt sich daraus, dass sich der Bestand in Dithmarschen nicht aus sich selbst heraus erhalten kann, sondern auf Zuwanderung von außerhalb angewiesen ist. Und da dasselbe auch für Schleswig-Holstein gilt, können wir nur auf Zuwanderung aus den storchenerreicheren Neuen Bundesländern oder gar aus Polen hoffen.



Nun zu den Ergebnissen dieses Jahres. Aus Gesprächen mit anderen Storchexperten weiß ich inzwischen, dass wir in Schleswig-Holstein im Vergleich zu anderen Regionen gut davon gekommen sind, denn dort wird von einem Störungsjahr mit weniger Paaren und sehr geringem Nachwuchs gesprochen. Was für unser Bundesland gilt, trifft auch für Dithmarschen zu, sogar noch in verstärktem Maße. Von den 8 Brutpaaren mehr im Land sind, verein-

facht ausgedrückt, alleine 5 in Dithmarschen dazu gekommen, so dass unser Bestand von 17 auf 22 Paare stieg. Auch die Jungenzahl hat von 19 auf 29 zugenommen, liegt aber mit $JZa=1,26$ sowohl unter dem langjährigen Durchschnitt Dithmarschens als dem diesjährigen Landesdurchschnitt mit 1,51. Die folgende Tabelle zeigt das Vorkommen der Brutpaare und ihren jeweiligen Bruterfolg.

Averlak	3	Burg	-	Eddelak	-
Fiel	-	Glüsing	-	Heide-Süderholm	-
Hennstedt-Hochfeld	2	Hennstedt-Horst	4	Hochdonn-Lucht	-

Hochdonn-Meierei	1	Kleve	1	Kuden	2
Linden-Pahlkrug	2	Nordhastedt	3	St-Annen-Österfeld	2
Pahlen	4	Schafstedt	3	Wiernerstedt-Jansen	1
Hohenhörn	1	Tellingstedt	-	Schalkholz	-
Schlichting	-				

In diesem Jahr blieben die langjährig besetzten Horste in Buchholzer Moor und Offenbüttel erstmalig unbesetzt, nachdem sich im letzten Jahr dort wenigstens noch ein Einzelstorch aufgehalten hatte. Neuansiedlung gab es dagegen in Schalkholz und Schlichting, zusätzlich wurden die alten Horste in Fiel und Schafstedt wieder bezogen, ebenso Hohenhörn, wo sich im letzten Jahr nur ein Einzelstorch aufhielt. Zu den beiden letzten Horsten ist anzumerken, dass sich hier in den letzten Jahren ein in Holland beringtes Männchen aufhielt, dass sich zwischen diesen beiden Nestern nicht recht entscheiden konnte und seit 1997 ohne Nachwuchs geblieben war. In diesem Jahr entschied er sich für seinen häufiger besetzten Horst in Schafstedt und zog dort drei Junge groß, während das neue Paar in Hohenhörn ein Junges zum Ausfliegen brachte.

Abschließend sei noch kurz auf das Paar in Averlak eingegangen, dass seit Jahren ebenso wie das holländische Männchen von Schafstedt hier den Winter verbringt und z.T. zugefüttert wird. Das Männchen, das seit sechs Jahren eine dänische Störchin als Partnerin hat, ging im Frühjahr durch Presse, Radio und Fernsehen. Bekannt geworden ist es durch sein Verhal-

ten, in unmittelbarer Horstnähe parkende Autos mit dem Schnabel zu attackieren. Ich kann mir dieses Verhalten nur so erklären, dass dieser Storch beim Füttern immer näher an die Terrasse gelockt wurde, um ihn besser beobachten zu können. Dabei muss er dann irgendwann einmal sein Spiegelbild in der Türscheibe entdeckt und als Nahrungskonkurrenten angesehen und angegriffen haben. So hat es möglicherweise gelernt, hinter spiegelnden Flächen einen anderen Storch zu vermuten. Das Fatale daran ist nun, dass er bei Annäherung dann auch tatsächlich einen „Feind“ findet, den es zu bekämpfen gilt. Das Männchen wird also stets in seiner Vermutung bestärkt, der Feind ist ja tatsächlich da, so dass es durch einen Lernprozess zu dem beschriebenen Verhalten gekommen ist. Im Laufe der Brutsaison ließ dieses Attackieren dann nach, wie ich selber beobachten konnte. Bei einer meiner Kontrollen ging dieses Männchen gerade über die Straße, als ich dort parkte. In der Hoffnung, ein paar beweiskräftige Fotos machen zu können, zückte ich schon meine Kamera, doch zu meiner Enttäuschung ging es, ohne mich oder das Auto auch nur eines Blickes zu würdigen, vorbei.

Winterexkursion des NABU Dithmarschen in die Lundener Niederung – Mötjerpolder

Günter Mecklenburg

In Nindorf auf dem Parkplatz am ‚Nindorfer Hof‘ war um 9 Uhr das Treffen angesagt. Bei herrlichem Sonnenschein und angenehmer Temperatur versammelte sich eine Gruppe von 10 Personen. Gegen 9 Uhr starteten wir mit 3 Pkws in Richtung Lunden. In Rehm an der alten B 5, bei der Gastwirtschaft ‚Family Business‘ trafen wir Herrn Pfannerstill. Er leitete die Wanderung durch die Lundener Niederung und das Naturschutzgebiet Mötjerpolder. Zuerst sind wir mit dem PKW durch das Gebiet gefahren. Außer Landschaft konnten wir keine Beobachtungen machen. Ziel der Fahrt war eine Aussichtsplattform. Ein

imposantes Bauwerk - Kosten 120 Tausend Euro, nur der Standort schien mir nicht optimal. Es gab kaum etwas zu beobachten, außer in einiger Entfernung einige fliegende Rohrweihen, Rabenkrähen und Graugänse. Vom Turm unternahmen wir einen Rundgang. Dabei erfuhren wir viel Wissenswertes über die Entwicklung des Naturschutzgebietes. Am Weg waren Schautafeln mit vorkommenden Arten aufgestellt. Was uns dann aber berichtet wurde, war erschreckend. Kiebitze verschwunden, ebenso Rotschenkel, Wiesenweihe, Braunkehlchen, Neuntöter, einige Entenarten und die Sumpfohreule.

Sogar der Storch wird nicht mehr beobachtet. Ein Wald am Weg, der die Dauernässe nicht verkräftet, ist abgestorben. Fichten und Lärchen waren umgestürzt, und die Erlen sahen sehr traurig aus. Ein gutes Revier für Spechte. Sogar Kleinspechte hat man beobachtet, aber der Pirol ist als Brutvogel verschwunden. Dann kamen wir zur Abdämmung des Abflusses vom Mötjensee. Ein kleiner Überlauf - es findet nicht mehr ausreichend Wasseraustausch statt. Vor und hinter dem Wehr ist die Artenzahl im Wasser stark unterschiedlich. Das Wasser vor der Abdämmung verschlammt, verarmt und kippt um. Abwasserkanäle verkrauten, das hat Auswirkung auf die Entenvielfalt. Auch Sumpfdotterblume und andere Pflanzen sind verschwunden. Alleine der Fuchs hat sich gut vermehrt. In Ermangelung von Mäusen hält er sich an der Vogelwelt schadlos. Er soll aber auch der reichlich vorkommenden Bismarckratte nachstellen. Ein Moorfrosch kreuzte unseren Weg, ein Lichtblick. Auch Libellen sollen sich noch wohl fühlen. Bei der Abreise sahen wir auf einer Wiese noch einen Trupp Graugänse. Ein schönes Naturschutzgebiet, das voller Leben sein müsste, ist durch Eingriffe, die nicht die gedachten Ergebnisse bringen, zur verarmten Landschaft geworden. Müs-

sen Eingriffe in die Natur, die solche Ergebnisse zeigen, nicht überdacht und revidiert werden?

Diese Sache erinnert mich an Beobachtungen, die ich im Gieselautal gemacht habe. Das Gieselautal bei Albersdorf war in den 70er Jahren ziemlich unberührt. Ich bin dort gerne spazieren gegangen. Dann hat man Fischteiche angelegt, welches mich sehr empört hat. Doch die Teiche entwickelten sich zu einem Paradies aus 2. Hand. Flora und Fauna entwickelten sich prächtig. Ein Schwanenpaar brütete. Blessrallen, Teichhühner, Reiherenten, Brandenten und Zwergtaucher brüteten ebenfalls. Gebirgsstelze und Eisvogel waren regelmäßig Gast. Sogar den Schwarzstorch habe ich beobachtet. Dann verschlammten die Teiche. Die Wasserqualität verschlechterte sich. Immer häufiger sah man tote Fische an der Wasseroberfläche schwimmen. Das Wasser kippte um. Fauna und Flora verschwanden. Das ganze wurde beendet durch die Neugestaltung des Flussbettes der Gieselau. Das Ergebnis: man kann eine umgestaltete Landschaft nicht sich selbst überlassen, sie muss gepflegt werden. Nur durch eine behutsame Pflegemaßnahme kann man den Wert der Landschaft erhalten.

Ein merkwürdiger Todesfall am „Ehemaligen Fuhlensee“

Asmus Lensch

Am 13.4.2003 fand ich im Naturschutzgebiet „Ehemaliger Fuhlensee“ einen frischtoten Roten Milan. Bei äußerlicher Betrachtung machte das Tier einen guten Eindruck. Krankheitssymptome waren nicht erkennbar. Der Ernährungszustand war gut. Das Tier lag im Gras an dem Weg, der das Schutzgebiet von Osten her erschließt.

Ich brachte den Vogel am folgenden Tag zur Kreisverwaltung, die eine Untersuchung im Landeslabor Schleswig-Holstein in Neumünster veranlasste.

Die dortige Untersuchung ergab den Befund **„Bakterielle Infektion mit Mannheimia haemolytica“**.

Für einen Laien ist der Fall damit wohl erledigt. Das Untersuchungsergebnis lässt

auf eine mehr oder weniger natürliche Todesursache schließen.

Unser Mitglied Uwe Robitzky ist allerdings der Meinung, dass der Rote Milan durchaus das Opfer einer Vergiftungsaktion sein könnte. Uwe Robitzky hat sich seit langem mit unseren Greifvögeln beschäftigt und verfügt daher auch über Kenntnisse darüber, in welcher Art Greifvögel illegal getötet werden.

Nach seiner Kenntnis reichen sehr geringe Mengen hochgiftiger Pflanzenschutzmittel bereits aus, um Greifvögel oder auch Kolk-raben zu töten. Das Gift wird in Köder injiziert. Diese geringen Giftmengen verflüchtigen sich in dem toten Vogelkörper sehr schnell, so dass sie bei einer späteren Untersuchung kaum festgestellt werden

können. Andererseits sollen sich in dem Vogelkörper bestimmte Bakterien sehr schnell ausbreiten, wodurch eine bakterielle Infektion vorgetäuscht werden kann.

Danach ist nicht auszuschließen, dass der im Naturschutzgebiet gefundene Rote Milan doch vergiftet worden ist.

Rote Milane gehören zu den seltensten Greifvögeln in Schleswig-Holstein. In Süder-Dithmarschen brüten sie lt. U. Robitzky nicht. Etwa alle 10 Jahre gab es nach seinen Feststellungen Brutversuche, die jedoch durch die illegale Verfolgung von Krähen- und Greifvögeln mit vergifteten Ködern scheiterten.

Nach dem Brutvogelatlas, herausgegeben von der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holstein und Hamburg e.V. als Band 5 der „Vogelwelt Schleswig-Holsteins“, ergab eine landesweite Erhebung im Jahr 2000 lediglich einen Brutbestand von rd. 100 Paaren in Schleswig-Holstein. Deutschland beherbergt über die Hälfte des europäischen Rotmilanbestandes. Unser Land hat deshalb eine besondere Verantwortung für diese Vogelart. Unter diesen Umständen ist der Fund des toten Roten Milans, auch wenn die Todesursache nicht geklärt ist, besonders zu bedauern.

Tourismus und Naturschutz im Meldorfer Speicherkoog

Hans-Jürgen Meints

1. Zur Entwicklung des Meldorfer Speicherkoogs

Mit dem schwierigen Projekt des Deichschlusses bei der Vordeichung der Meldorfer Bucht wurde im Jahre 1978 – also vor nunmehr 25 Jahren – nicht nur ein technisches Meisterwerk vollbracht, mit dem die Sicherheit der Menschen hinter den Deichen gewährleistet wurde, sondern auch ein radikaler ökologischer Wandel im betroffenen Gebiet eingeleitet. Sommerköge, Vorländereien und Wattflächen von insgesamt 3200 ha (32 km²) wurden schlagartig dem Einfluss des Meeres entzogen.

Innerhalb kürzester Zeit starben riesige Mengen von Muscheln, Würmern, Krebsen und anderen Lebewesen des Wattbodens, weil mit dem Ausbleiben des Meerwassers auch die Sauerstoff- und Nahrungszufuhr unterbunden war. Für die heimische Seevogelwelt und die großen Scharen hier alljährlich im Herbst und Frühjahr rastender und sich ernährenden Zugvögel war zunächst ein großer Lebensraum fast völlig verloren.

Um diesen Verlust wenigstens zum Teil auszugleichen oder zu ersetzen, wurden mehrere Maßnahmen ergriffen:

- Im Austausch gegen 1200 ha neu gewonnener landwirtschaftlicher Nutzflächen anstelle der ehemaligen Sommerköge und Vorländereien konnten ökologisch bedeutsame Flächen in der Fieler

und Windberger Niederung in die öffentliche Hand gebracht werden.

- Die beiden Naturschutzgebiete „Kronenloch“ (532 ha) und „Wöhrdener Loch“ (490 ha) wurden eingerichtet. Das erste als Salzwasserbiotop mit ringförmiger Wasserfläche (126 – 215 ha) und eingeschlossener Insel, das zweite als Süßwasserbiotop mit einem an den Wöhrdener Hafenstrom angeschlossenen, aber nicht vollständigen Gewässerring.
- bedeutende, meist etwas höher gelegene Flächen mit darin enthaltenen alten Rinnen und Senken wurden als extensiv zu bewirtschaftende Schafweiden verpachtet.

Zur Regelung der Wasserwirtschaft entstand unmittelbar hinter dem neuen Siel im neuen Seedeich ein etwa 80 ha großes Speicherbecken, das das Oberflächenwasser eines 32000 ha großen Einzugsgebiets über den alten Meldorfer Hafentriangel aufnehmen kann und damit die Hochwasser und Entwässerungsprobleme der Niederungen löst. In dieses Becken ragte von Westen eine spitze Halbinsel hinein, die durch einen künstlichen, 10 bis 15 m breiten, bogenförmigen Kanal zu einer Insel gemacht wurde. Durch diese Insel wird das Speicherbecken in einen größeren west-ost-gerichteten Südteil und einen kleineren nach Nordwesten gerichteten Nordteil gegliedert. In diesen mündet ein Verbindungskanal, der vom Wöhr-

dener Hafenstrom durch das NSG Wöhrdener Loch nach Süden führt und damit

auch die Gewässer dieses Naturschutzgebietes anbindet (siehe Abb. 1).

Meldorfer Bucht

Abb. 1. Dithmarscher Speicherkoog Nord
1 = NSG Wöhrdener Loch, 2 = NSG Kronenloch, 3 = Miele-
speicherinsel, 4 = Schafweide, 5 = Ackerflächen, 6 = Bereich
Meldorfer Hafen und Badestelle Elpersbüttel

Schließlich wurden Badestellen mit Parkplätzen in den Bereichen Elpersbüttel, Meldorf und Nordermeldorf eingerichtet sowie ein Hafenbecken mit Schleuse für

den Sportbootbetrieb. Alle drei Badestellen erhielten ein Strandbetriebsgebäude. Das Amt für Ländliche Räume (ALR), früher Amt für Land- und Wasserwirtschaft,

bekam Betriebsgebäude, Betriebshof und Kaianlage südlich der Schleuse bzw. am Hafenbecken. Eine Straße vom alten zum neuen Meldorfer Hafen, eine weitere auf dem ehemaligen Versorgungsdamm vom Christianskoog aus, eine Verbindungsstraße zwischen beiden sowie Wirtschaftswege erschlossen den Speicherkoog. Damit waren jene Strukturen geschaffen, die Grundlage und Ausgangspunkt für eine neue Entwicklung dieses Gebiets bildeten.

2. Neue Lebensräume entwickeln sich

Watt und Vorland waren die Grundlage dafür, dass unsere Küste Drehscheibe des Vogelzugs für nordische Brutvögel und bedeutsamer Lebensraum für heimische Küstenvögel war und ist. Das Watt mit seiner zwar nicht übermäßig großen Artenzahl aber ungeheuren Individuenzahlen lieferte die Nahrung, auf dem Vorland rasteten die Vögel bei Hochwasser und nisteten die heimischen Brutvögel. Vor dem neuen Seedeich gab es nun – nach der Vordeichung - bis auf kleine Flächen am Helmsander Damm kein Vorland mehr. Mit der Einsaat von Gras auf den winderosionsgefährdeten ausgetrockneten ehemaligen Sandwatten durch das ALW und der Entwicklung einer geschlossenen Pflanzendecke aber änderten sich die Bedingungen. Unsere heimischen Brutvögel konnten jetzt im neuen Koog – ungefährdet durch Sommerhochwasser – brüten.

Die Rastplätze der Vogelscharen verlagerten sich ebenfalls in den Speicherkoog. Und so stellte sich ein Pendelverkehr vieler Arten zwischen Watt und Speicherkoog ein, wobei die Vögel mit ablaufendem Wasser zur Nahrungssuche ins Watt fliegen und bei Hochwasser in den Koog zurückkehren. Andere Arten halten sich überwiegend oder ausschließlich im Speicherkoog auf und gehen dort auch der Nahrungssuche nach. Das gilt insbesondere für Gras fressende Gänse.

Nun lassen sich Vögel nicht einfach irgendwo nieder. Ihre Ansprüche an das Rast-, Brut- oder Nahrungshabitat sind sehr spezifisch, sind also von Art zu Art unterschiedlich. Je struktureicher und ungestörter ein Gebiet ist, je vielfältiger und reichhaltiger das Nahrungsangebot, um so mehr Arten und größere Trupps stellen sich ein.

Im Laufe der Zeit haben sich besondere Schwerpunkte des Vogel Lebens im Speicherkoog herausgebildet. Das sind zum einen die Gewässer; und zwar die großen Flächen wie das Speicherbecken und der Nordteil des Kronenlochrings, soweit er genügend Abstand zur Straße zulässt. Zum bedeutsamsten Zentrum hat sich dabei der Bereich des Speicherbeckens entwickelt. Das hat mehrere Gründe:

a. Das Speicherbecken besitzt einen Zufluss im Mielestrom, der das Wasser aus einem großen Geest- und Niederungsbereich heranzuführt und damit auch Nährstoffe. Ein weiterer Zufluss, der aber weniger bedeutend ist, ist der Verbindungskanal zum Wöhrdener Hafenstrom, welcher aus Norden kommt. Im Mündungstrichter des Mielestroms hat sich ein ausgedehnter Flachwasserbereich herausgebildet, der bei niedrigem Wasserstand im Speicherbecken einen mehr oder weniger breiten Schlickstreifen freigibt. Der Wasserstand kann geregelt werden.

b. Die Insel, die ursprünglich gehölzfrei war, ist inzwischen größtenteils verbuscht und hat in weiten Uferbereichen jetzt einen Röhrichtgürtel.

c. Westlich und nordwestlich an die Insel schließen sich unterschiedliche Kleinstrukturen an, die sehr gut von Vögeln angenommen werden. Dazu gehören der die Insel abtrennende Kanal mit flachen Schlickufern, ein westlich davon bis an die Deichverteidigungsstraße reichender, von alten Prielrinnen durchzogener Feuchtwiesenstreifen, ein ganzjährig wasserführender breiterer alter Priel, der ausgehend vom genannten Kanal nach Nordwesten bis an den Nordermeldorfer Parkplatz führt und ein größerer Flachwasserteich nördlich der Straßenkurve, genannt das „Odinsloch“. Die Weideflächen in der Nähe dieses Teiches enthalten Rinnen und tiefer gelegene Bereiche.

d. Nördlich grenzt an das Speicherbecken teils sehr tief, teils höher liegendes, von Schafen beweidetes Grünland an, das gerne von Gänsen angenommen wird. Diese auf engem Raum vorhandenen, sehr unterschiedlichen Habitate machen das beschriebene Gebiet ökologisch so wertvoll und gegenüber Nutzungseingriffen so sensibel. Im folgenden soll die hier vorhandene Vogelwelt genauer beschrieben werden.

Abb. 2. Der Miespeicher und seine Umgebung
1 = Speicherbecken, 2 = Flachwasserbereich des Speichers, 3 = Miespeicherinsel, 4 = Kanal, 5 = Odinsloch, 6 = Alte Prielrinne, 7 = Alte Prielrinne, 8 = Feuchtwiese mit Senken und Rinnen, 9 = Rast- und Äsungsplatz von Gänsen, u. a. 10 = Hafenbecken, 11 = NSG Kronenloch, 12 = Mielestrom, 13 = Verbindungskanal

Das Speicherbecken:

Der Flachwasser- und Schlickbereich am Mündungstrichter des Mielestroms wird während der Brutzeit von Säbelschnäbler, Kampfläufer, Uferschnepfe, Austernfischer, Rotschenkel, Regenpfeifer und verschiedenen Entenarten (Stock-, Löffel-, Krick-, Schnatter-, Brandente) sowie Graureiher und Möwen als Nahrungs- und Rastplatz genutzt. Während der Zugzeit fressen und rasten hier, besonders bei

Flut, große Mengen an Zugvögeln und zwar Alpenstrandläufer, Kampfläufer, Goldregenpfeifer, Brachvögel, Säbelschnäbler, Rotschenkel und Austernfischer; daneben viele Enten wie Stock-, Löffel-, Spieß-, Reiher-, Pfeif-, Krick- und Brandente. Schellente, Gänse-, Mittel- und Zwergsäger, gelegentlich Sing- und Zwergschwäne können ebenfalls beobachtet werden.

Abb. 3.

Stockente	Löffelente	Krickente	Brandente	Spießente

Pfeifente	Schellente	Reiherente	Mittelsäger	Zwergsäger

Abb. 4.

Austernfischer	Kampfläufer	Säbelschnäbler	Uferschnepfe	Rotschenkel

Alpenstrandläufer	Pfuhschnepfe (Schlichtkleid)	Sandregenpfeifer	Kiebitzregenpfeifer (Schlichtkleid)	Dunkler Wasserläufer

Die Reihe der Limikolen (Watvögel) wird ergänzt durch Pfuhschnepfen, Dunkle Wasserläufer, Waldwasserläufer, Kiebitzregenpfeifer, Flußuferläufer und als besondere Seltenheiten Bruchwasserläufer, Teichwasserläufer und andere. Wenn der Surfbetrieb eingestellt wird, besetzen die Enten das ganze Becken und besonders die kleinen Buchten an dessen Westrand und an der Insel.

Die Insel

Seit die Miesespeicher-Insel stark verbuscht ist, ist zwar die Säbelschnäblerkolonie dort verschwunden, vereinzelt brüten aber noch Kiebitz, Austernfischer und Rotschenkel. Neben dem Gebüsch gibt es nämlich noch größere Freiflächen, die überwiegend von höherwüchsigerem Gras eingenommen werden, weil eine Beweidung auf der Insel nicht stattfindet. In den Röhrichten am Rand nisten Rohrammer und Rohrsänger, am Nordostufer auch

Enten, im Gebüsch verschiedene Buschbrüter. Im Winter ist die Kornweihe im Bereich der Insel beim Jagen beobachtet worden.

Die Kleinstrukturen und Feuchtwiesen im West- und Nordwestbereich

Die beschriebenen Kleingewässer und Feuchtgrünländer westlich und nordwestlich der Miesespeicher-Insel sind Brutgebiet von mindestens 6, wahrscheinlich aber eher mehr Vogelarten. Auf der Insel im Odinsloch haben während der letzten Jahre mehrere Säbelschnäblerpaare gebrütet. Kiebitz und Austernfischer nisten in den niedrigwüchsigen Bereichen des Grünlands. Rotschenkel, Feldlerche und Wiesenpieper nehmen auch die höherwüchsigen, schilffreien Rasen an. Bruten von Uferschnepfe, Stock-, Löffel- und Schnatterente, besonders im Westbereich der Miesespeicher-Insel sind nicht ausgeschlossen.

Abb. 5.

Flußseeschwalbe	Bruchwasserläufer	Waldwasserläufer	Odinshühnchen	Kiebitz
Bekassine	Feldlerche	Wiesenpieper	Rohrammer	Teichrohrsänger

Der Inselkanal, die von ihm nach Nordwesten verlaufende Prielrinne und das Odinsloch sind sehr beliebte Rastplätze von Watvögeln und Enten. Im östlich der Straße befindlichen Teil der Prielrinne hal-

ten sich außer Enten häufig Zwergtaucher auf. Kampfläufer balzen im Gelände neben dem Odinsloch. Neben den Arten, die auch im Flachwasserbereich des Speicherbeckens gesehen werden, können in

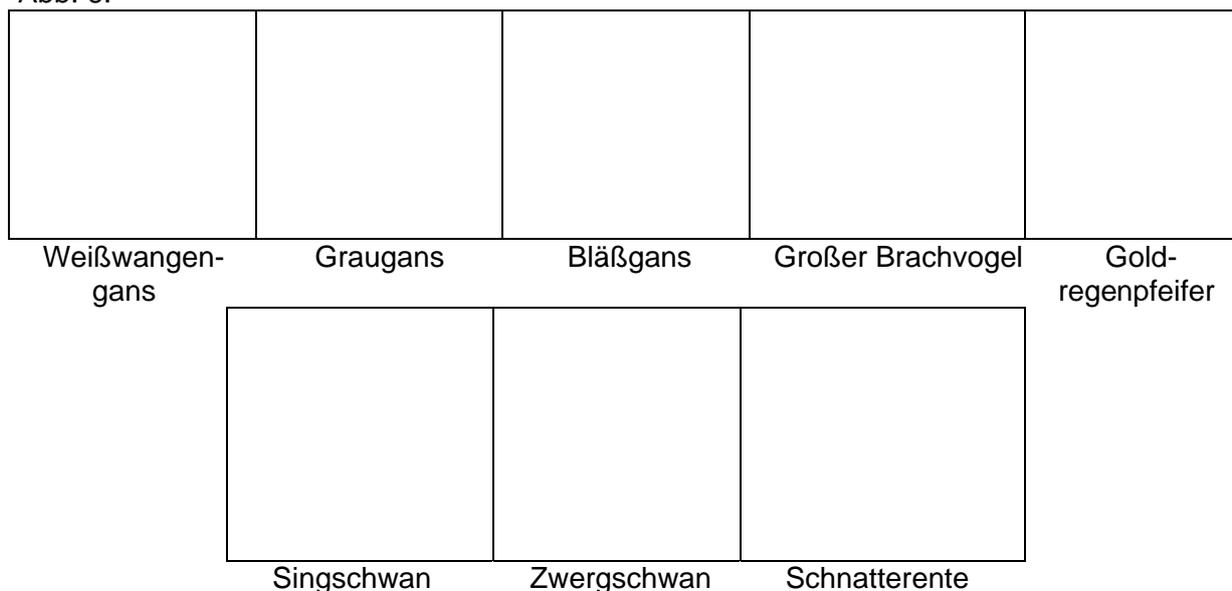
diesem Gebiet gelegentlich ausgesprochene Seltenheiten wie Odinshühnchen, Weißbürzel-Strandläufer und Sumpfläufer beobachtet werden. Über Beobachtungen am Odinsloch hat Dörte Binckebanck im Jahresbericht 2002 berichtet.

Rast- und Äsungsflächen in der Nachbarschaft des Speicherbeckens

Nördlich und östlich des Speicherbeckens befinden sich wichtige Nahrungs- und

Rastgebiete der Weißwangengans und der Graugans, der sich zuweilen auch Blässgänse zugesellen. Goldregenpfeifer und Großer Brachvogel bilden zusammen mit Kiebitzen eigene große Trupps in diesen Gebieten. Sie suchen hier nach Insekten und Würmern. Die Fluchtdistanz dieser Vögel ist recht groß.

Abb. 6.



Die Bedeutung dieses einmaligen Bereiches liegt nicht nur in den Brut- und Rastgebieten sowie dem Vorkommen bedrohter und seltener Arten, vielmehr auch in der Verzahnung unterschiedlichster Lebensräume, die hier zu einer besonderen Artenvielfalt führt und teilweise große Vogelscharen (Gänse, Enten, bestimmte Limikolen) anzieht. Darüber hinaus sind die Beobachtungsmöglichkeiten für Naturfreunde und Spezialisten hier ungewöhnlich gut, weil sich die Vögel verhältnismäßig nahe an den Straßen aufhalten, die Menschen aber auf den Straßen und Parkplätzen oder dem Deich bleiben und nicht oder kaum in die Flächen hineingehen.

Inzwischen ist der größte Teil des Speicherkoogs im Rahmen von Natura 2000 als Vogelschutzgebiet an die EU gemeldet und seit August 2001 als solches anerkannt. Nach der Europäischen Vogelschutzrichtlinie dürfen Lebensräume von Kornweihe, Weißwangengans, Singschwan, Zwergschwan und Zwergsäger nicht beeinträchtigt werden. Sie sind als prioritäre Arten im Anhang 2 genannt.

3. Pläne für eine intensive touristische Nutzung im Speicherkoog

Schon bald nach der Fertigstellung des Speicherkoogs kamen Pläne zur touristischen Nutzung des Speicherkoogs auf, die über den Betrieb an den Badestellen hinausgingen. Diese wurden aber alle verworfen, um der Entwicklung der Natur den Vorrang zu geben. Sowohl der Kreis als auch die Stadt Meldorf lehnten damals z. B. den Bau einer Wasserskianlage ab. Der NABU musste sogar seinen Wohncontainer für den Zivildienstleistenden, der die Naturschutzgebiete betreute, entfernen, weil Bebauung im Speicherkoog nicht zulässig war.

Seit 1985 wird das Speicherbecken als Surfgewässer genutzt. Um die Brutvögel auf der Miespeicher-Insel nicht zu stören und die rastenden und nahrungssuchenden Vögel im Ostteil des Beckens nicht zu vertreiben, wurden Bojenketten vor dem Südufer der Insel und von dort in Richtung Abzweigung der Straße zum Sielbauwerk gespannt. Diese Grenzen wurden von den Surfern auch lange Zeit eingehalten. Seit

zwei Jahren jedoch sind Kitesegel in Mode gekommen. Kitesegel, die wie Fallschirme hoch über dem Surfer schweben, besitzen eine viel stärkere Scheuchwirkung als die herkömmlichen Segel. Da Kiter eine größere Geschwindigkeit entwickeln, haben die Surfer inzwischen ihr Revier untereinander aufteilt. Das innere, (westliche) Südbecken wird von den Surfern genutzt, die Kiter fahren östlich der bisherigen Bojenkette und drängen Enten, Watvögel und andere auf den Mündungsbereich des Mielestroms zurück. Der Deich- und Hauptsielverband als Eigentümer des Speicherbeckens duldet den Sportbetrieb, da die Nutzung des Gewässers als Speicher nicht beeinträchtigt wird.

Obwohl Übernachten und Campen im Speicherkoog nicht gestattet sind, bürgerte es sich ein, dass ein großer Teil der Surfer, vornehmlich am Wochenende, mit ihren Wohnmobilen nachts auf den Parkplätzen am Rande des Speicherbeckens blieb. Von Seiten der zuständigen Stellen wurde dagegen nichts unternommen. Da es an der für einen Caravanplatz erforderlichen Infrastruktur fehlt, führt das „wilde“ Übernachten im Zusammenhang mit dem Surfbetrieb auch zu Beeinträchtigungen benachbarter geschützter Flächen. Der NABU hofft daher, dass es im Zusammenhang mit neuen touristischen Plänen im Speicherkoog auch zu einer Regelung dieses Problems kommt, damit künftig ein naturverträglicher Wassersport stattfindet. Das bedeutet: Legalisierung des Caravanübernachtens auf Plätzen mit der erforderlichen Infrastruktur (Sanitäre Einrichtungen, Stromversorgung, Standplätze, Abgrenzung des Surfbereiches, Hinweis auf geschützte Flächen und Vogelarten und anderes).

Seit einiger Zeit wird auch in Dithmarschen über Förderung und Entwicklung des Tourismus nachgedacht und diskutiert. Dabei wurden im Jahre 2001 alte Pläne wieder aus der Schieblade geholt. Im Speicherkoog sollten ein Restaurant über dem Sielgebäude, ein Campingplatz, Minigolfanlage, „Hummerhäuschen“, Ferienhäuser, eine Wasserskianlage u. a. entstehen. Der ehrenamtliche Naturschutz erfuhr von solchen Überlegungen nur durch die Presse. Die „Arbeitsgemeinschaft der Naturschutzverbände in Dithmarschen“ (AGND) befasste sich daraufhin im März 2002 mit den Ideen und

brachte in einem Positionspapier zum Ausdruck, dass auch der ehrenamtliche Naturschutz für eine touristische Entwicklung im Speicherkoog ist. Gegen ein Sielcafé, Minigolfplatz, „Hummerhäuschen“, Ausbau der Strandbetriebsgebäude und Übernachtungsmöglichkeit am Speicherbecken bestanden keine Bedenken. Dagegen wurden Wasserskianlage, Campingplatz und Ferienhäuser als nicht naturverträglich in einem so sensiblen und international bedeutsamen Schutzgebiet abgelehnt. Gleichzeitig entwickelte die Arbeitsgemeinschaft Zielvorstellungen zum Naturschutz in Bezug auf die Schafhutungsflächen, Wegränder, Äsungsflächen für Gänse, Amphibienschutz u.a. und machte Vorschläge für eine Verbesserung von Naturerlebnismöglichkeiten.

Anfang August 2003 fand in Nindorf bei Meldorf eine Veranstaltung statt, bei der Planer, Investoren und die betroffenen Kommunen Elpersbüttel, Meldorf und Nordermeldorf, ihre Pläne von touristischen Einrichtungen und deren Lage vorstellten. Diesen Plänen lag eine Machbarkeitsstudie zugrunde. Die Landesregierung war durch Vertreter des Innen- und Umweltministeriums vertreten. Die Gemeinden wurden aufgefordert, ihre dezentralen Vorhaben auf dem Gebiet der drei Gemeinden an einem zentralen Ort zusammenzufassen. Die anwesenden Vertreter des NABU wiesen darauf hin, welche Bereiche im Speicherkoog gegenüber Eingriffen und touristischer Nutzung besonders empfindlich sind und hoben die Bedeutung des Gebiets um das Speicherbecken besonders hervor.

Anfang November 2003 traten Planer und Gemeinden dann mit einem neuen Konzept an die Öffentlichkeit. Der Beirat für Naturschutz beim Kreis Dithmarschen und die Arbeitsgemeinschaft der Naturschutzverbände waren zuvor informiert worden. Ein Wasserfreizeitzentrum mit einer Wasserskianlage wird als das unverzichtbare Kernstück und die wichtigste Attraktion des touristischen Konzepts angesehen, das ferner einen Wohnmobilstandplatz, Flächen für Sport und Spiel, einen Zeltlagerplatz mit einfachen Hütten und Gastronomie beinhaltet. Dieses Zentrum soll auf der Miele Speicherinsel und in dem westlich anschließenden, bis an die Deichverteidigungsstraße reichenden Feuchtgrünlandstreifen errichtet werden. Die Dithmarscher Landeszeitung veröffentlichte am 18. November 2003 den folgenden Plan:

Abb. 8. geplantes Wassererlebniszentrum (nach DLZ und Planern)

Die Park- und Übernachtungsplätze für die Surfer sollen auf den Südrand der Insel verlegt werden.

Damit war nun für den Naturschutz der ungünstigste Fall eingetreten. Die touristische Entwicklung soll ausgerechnet im wertvollsten und empfindlichsten Bereich des Speicherkoogs stattfinden. Die Verwirklichung dieses Plans würde bedeuten: Direkte Zerstörung eines Teils der Kleinstrukturen (Feuchtgrünland, Inselhabitate, Trennkanal), massive Störung im nahen Bereich des Odinslochs und des alten Prielzugs, dadurch Verlust von Brut- (u.a. Säbelschnäbler!) und Nahrungshabitaten, Vertreibung der Weißwangengänse, Goldregenpfeifer, Kiebitze und Brachvögel von den nahen Nahrungshabitaten. Vernichtung der Vegetation im Bereich des geplanten Wasserskibeckens. Davon wären u. a, betroffen Sumpf-Dreizack (*Triglochin palustre*), Dünnschwanz (*Parapholis strigosa*), Entferntährige Segge (*Carex distans*), Strandsegge (*C. extensa*), Knotiges Mastkraut (*Sagina nodosa*), Zierliches Tausengüldenkraut (*Centaurium pulchellum*), alles Rote-Liste-Arten (RL 3). Bei unreguliertem Surfbetrieb gingen auch die

Nahrungs- und Rastplätze im Flachwasserbereich der Mielestrommündung verloren.

4. Ein Kompromissvorschlag

Zugegeben, vom ökonomischen Gesichtspunkt und der Lage in Nachbarschaft zum Hafenbecken und der Schleuse aus betrachtet, ist dieser Standort attraktiv. Ökologische Belange sind aber in die Entscheidung praktisch nicht eingeflossen. Der ehrenamtliche Naturschutz wurde zwar jeweils nach Abschluss der Planungen informiert, nicht aber in den Planungsprozess einbezogen. Damit ist ein massiver Interessenkonflikt geschaffen. Der Vorstand der Kreisgruppe Dithmarschen des NABU hat sich am 18. November 2003 mit dem Problem befasst. Es herrschte Einmütigkeit, dass die Planung im Bereich der Miespeicher-Insel nicht die Zustimmung des örtlichen NABU finden kann. Andererseits möchte der NABU aber eine touristische Entwicklung nicht völlig blockieren. Nach Rücksprache mit Vertretern anderer Naturschutzverbände (BUND, Schutzstation Wattenmeer) hat

sich der Vorstand der Kreisgruppe daher Gedanken über eine mögliche Alternative zum vorgestellten Plan gemacht. Wir sind sogar bereit, unsere ursprüngliche Ablehnung einer Wasserskianlage aufzugeben, wenn dafür ein ökologisch nicht so sensibler Ort gefunden werden kann.

Nach gründlicher Untersuchung der örtlichen Gegebenheiten sind wir zu der Auffassung gelangt, dass es möglich ist, die Wasserskianlage, die Restauration und eventuell Sport- und Spielgelände auf dem Gebiet der Stadt Meldorf im Bereich des Hafenbeckens unterzubringen, wenn es gelingt, einige Hindernisse auszuräumen. Wir halten das bei ernsthaftem Bemühen für möglich. Die weiteren Elemente des Gesamtkonzepts (Zeltlagerplatz mit einfachen Hütten) müssten dann auf dem benachbarten Gebiet des Parkplatzes Elpersbüttel untergebracht werden, wobei ein Zebrastreifen und eine Geschwindig-

keitsbegrenzung auf 30 km/h die Sicherheit auf der nicht übermäßig befahrenen Straße (Zufahrt zum Hafen und dem Elpersbütteler Parkplatz) gewährleisten würden. Ein Parkplatz, der mindestens 150 Fahrzeuge fasst, ist an der Ecke der Abzweigung zur Hafenschleuse und damit in unmittelbarer Nachbarschaft zum „Wattwurm“ und dem angrenzenden Gelände vorhanden. Die Surfer müssten auf den Streifen bleiben, die von ihnen heute als Standplatz genutzt werden. Bei entsprechender Gestaltung ließe sich unseres Erachtens die Fläche ebenso attraktiv gestalten wie die Miespeicher-Insel. Ein Naturlehrpfad könnte auf dem Parkplatzgelände Elpersbüttel mit mehreren unterschiedlichen Habitaten eingerichtet werden. Im östlichen Teil des Hafengeländes stünden etwa 7 ha zur Verfügung, auf dem Geländes des Elpersbütteler Parkplatzes mehr als 6 ha.

Abb. 9. Hafengelände der Stadt Meldorf
1 = Hafengelände, 2 = Parkplatz Elpersbüttel,
3 = Wattwurm, 4 = Parkplatz

Unser Vorschlag, wenn er denn realisierbar ist und akzeptiert wird, hätte folgende Vorteile:

Das Wasserfreizeitzentrum läge außerhalb des Natura 2000-Gebiets. Die rechtliche Situation wäre erheblich einfacher.

Die Investitionskosten würden sich deutlich verringern, weil erheblich weniger Ausgleichsfläche erforderlich wäre. Der vorhandene Parkplatz ist keine geschützte Fläche.

Der wertvolle Bereich um die Insel blieben erhalten und damit ein wertvolles Naturpotential und Kapital für den Tourismus.

Wir haben den zuständigen Verwaltungen und den Fraktionen der Meldorfer Stadtvertretung unsere Gedanken vorgestellt. Uns ist bewusst, dass es schwierig sein wird, die andere Seite für ein Bemühen um diese Idee zu gewinnen. Die Gespräche werden im Jahr 2004 fortgesetzt werden. Hoffen wir, dass es im Interesse unserer Natur und der Menschen, die in ihr leben, gelingt, zu einer einvernehmlichen Lösung zu kommen.

Zum Vorkommen von Vögeln in Dithmarschen vor dem 20. Jahrhundert

Peter Gloe

Nachrichten über das Vorkommen von Vögeln in Dithmarschen aus der Zeit vor dem Beginn des 20. Jahrhunderts (1.1.1901) werden, wohl weil keine Alles zusammenfassenden Übersichten vorliegen, in faunistischen Arbeiten oft nicht erwähnt. Deshalb begann ich vor einigen Jahren damit, zufällig im Schrifttum gefundene Angaben zum früheren Vorkommen von Vögeln in Dithmarschen zu sammeln. Das führte u.a. zu so erstaunlichen Funden wie z.B. den Brutnachweisen von Goldregenpfeifern und Bruchwasserläufern im Kreisgebiet. Daraufhin wertete ich u.a. die „Avifauna“ von ROHWEDER (1875) nach Textstellen aus, die vermuten ließen, dass damit auch Dithmarschen gemeint sein könnte. KROHN (1924) gibt etliche vogelkundliche Daten aus Dithmarschen bekannt. In den anschließenden Tabellen 1 u. 2 habe ich die ältesten mir bekannten Nachweise (einschl. wenigen später erfolgten) aller bis dahin in Dithmarschen gefundener Vogelarten zusammengestellt (weitere Daten liegen vor; die Daten-Sammlung ist mangels weiterer systematischer Suche sicherlich noch recht unvollständig, aber ein Anfang, und sie soll fortgesetzt werden, denn es ist jederzeit mit weiteren Funden zu rechnen, selbst in der Tagespresse, s. Schrifttum). Die Liste sei hier vorgestellt, nicht zuletzt mit der Bitte an die Leser, mir verborgen gebliebene Daten bekannt zu geben (Anschrift s. Impressum).

Schrifttum

- BAUER, K. M. & U. N. GLUTZ v. BLOTZHEIM (1966): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 1. - Akadem. Verlagsges., Frankfurt/Main.
- BEECK, H. (1971): Entenfang am Windberger See. - Z. Dithmarschen o.A., H. 2: 34-35.
- BOLLS, H. (2000): Uhu: Amtlich. - Leserbrief in der Dithmarscher Landeszeitung vom 16.02.
- BUSCHE, G. (1970): Invasion des Tannenhähers 1968/69 in Dithmarschen. Z. Dithmarschen, o.A., H. 3: 64-71.
- GLOE, P. (2002): Zur Vogelwelt der Lunderer Niederung im Westen Schleswig-Holsteins vor und nach der Wiedervernäsung des Mötjensees. Corax 19: 67-92.
- GLUTZ v. BLOTZHEIM, U.N. & K.M. BAUER (1991): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 12/1 (3. Teil). - Aula, Wiesbaden.
- GOETHE, F. (1969): Zur Einwanderung der Lachmöwe, *Larus ridibundus*, in das Gebiet der deutschen Nordseeküste und ihrer Inseln. - Bonn. zool. Beitr. 20: 164-170.
- JESSEN, H. (1983): Zur Geschichte der Seeadler in Schleswig-Holstein. - Heimat (Kiel) 90: 63-65.
- KROHN, H. (1924): Die Vogelwelt Schleswig-Holsteins und ihre Erforschung im Verlauf von fünf Jahrhunderten von 1483 bis zur Gegenwart. - Sonnenschein-Verlag, Hamburg.
- LOOFT, V. & G. BUSCHE (1981): Vogelwelt Schleswig-Holsteins, Bd. 2 Greifvögel. Wachholtz, Neumünster.
- MÜLLER, H.-P. 1979): Bemerkenswerte Vogelbeobachtungen im Schleswig-Holstein des 19. Jahrhunderts aus dem handschriftlichen Nachlaß von Friedrich Boie. Heimat (Kiel) 86: 16-20.
- MÜLLER, H.-P. (1983): Der Vogelsammler Peter von Wöldicke. - Heimat (Kiel) 90: 61-63.
- NAUMANN, J. F. (1819): Ornithologische Bemerkungen und Beobachtungen, als Resultate einer Reise durch einen Theil der Herzogthümer Holstein, Schleswig und die Inseln der dänischen Westsee. Okens Isis, Sp. 1845-1861.
- ROHWEDER; J. (1875): Die Vögel Schleswig-Holsteins und ihre Verbreitung in der Provinz. - Thomsen, Husum.
- SCHLENKER, R. (1990): Krähenscharbe - *Phalacrocorax aristotelis*. In: BERNDT, R. & E. DRENCKHAHN: Vogelwelt Schleswig-Holsteins, Bd. 1, 2. Auflage.
- SCHMIDT, E. (1975): Johann Friedrich Naumanns ornithologische Reise nach Dithmarschen und Nordfriesland im Jahre 1819. - Nordfries. J.Buch, NF 11: 147-153.
- VOOUS, K.H. (1962): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. Parey, Hamburg u. Berlin.

Tab. 2: Zusätzliche Arten, die nach Texten in ROHWEDER (1875) vor 1875 in Dithmarschen vorgekommen sein dürften (B = (wohl) als Brutvogel, G = (wohl) als Gast)

Art	Status	Art	Status	Art	Status
Amsel	B	Grünschenkel	G	Schellente	G
Bachstelze	B	Heckenbraunelle	B	Schleiereule	B
Baumfalke	G	Kernbeißer	G	Schneeammer	G
Baumläufer spec.	G	Klappergrasmücke	B	Schwanzmeise	B
Bekassine	B	Kleiber	G	Schwarzspecht	G
Bergente	G	Knäkente	B	Seggenrohrsänger	B
Berghänfling	G	Kohlmeise	B	Singdrossel	B
Blaumeise	B	Kormoran	G	Singschwan	G
Bluthänfling	B	Kornweihe	B	Sperber	B
Brandseeschwalbe	G	Krickente	B	Spießente	G
Braunkehlchen	B	Kuckuck	B	Star	B
Buchfink	B	Löffelente	B	Steinkauz	B
Buntspecht	B	Mantelmöwe	G	Steinschmätzer	B
Dohle	B	Mauersegler	B	Steinwälzer	G
Dompfaff	G	Mäusebussard	B	Sterntaucher	G
Doppelschnepfe	B	Mehlschwalbe	B	Stieglitz	B
Dorngrasmücke	B	Merlin	G	Stockente	B
Dunkelwasserläufer	G	Misteldrossel	G	Sumpfmeise	B
Eichelhäher	B	Mittelsäger	G	Tafelente	G
Eiderente	G	Mönchsgrasmücke	B	Trauerente	G
Eismöwe	G	Nachtigall	B	Trauerschnäpper	G
Eisvogel	B	Neuntöter	B	Trauerseeschwalbe	B
Erlenzeisig	G	Ohrenlerche	G	Turmfalke	B
Feldlerche	B	Ohrentaucher	G	Uferläufer	G
Feldschwirl	B	Pfeifente	G	Uferschnepfe	B
Feldsperling	B	Raben-/Nebelkrähe	B/G	Wacholderdrossel	G
Felsenpieper	G	Raubmöwe spec.	G	Waldkauz	B
Fichtenkreuzschnabel	G	Rauhfußbussard	G	Waldlaubsänger	B
Fischadler	G	Rebhuhn	B	Waldohreule	B
Fitis	B	Regenbrachvogel	G	Waldschnepfe	G?
Flußregenpfeifer	B	Reiherente	G	Waldwasserläufer	G
Gänsesäger	G	Ringeltaube	B	Weißbartseeschwalbe	div.
Gartengrasmücke	B	Rohrweihe	B	Wiedehopf	B?
Gartenrotschwanz	B	Rotdrossel	G	Wiesenpieper	B
Gelbspötter	B	Rothalstaucher	G	Wintergoldhähnchen	G
Goldammer	B	Rotkehlchen	B	Zaunkönig	B
Graugans	G	Rotmilan	B	Ziegenmelker	B
Graureiher	G?	Saatgans	G	Zilpzalp	B
Grauschnäpper	B	Saatkrähe	B?	Zwergsäger	G
Grauwürger	B	Samtente	G	Zwergschnepfe	G?
Großbrachvogel	B	Sanderling	G	Zwergschwan	G
Grünling	B	Schafstelze	B	Zwergseeschwalbe	B

Wer frisst eigentlich Nacktschnecken? - eine interessante Beobachtung

Hans-Jürgen Meints

Seit vor einigen Jahren eine spanische Nacktschneckenart bei uns eingewandert ist, sind Nacktschnecken fast überall in Gärten und Anlagen zur Plage geworden. Sie vermehren sich rasant und fressen bestimmte Salat- und Gemüsepflanzen sowie auch Stauden kahl. Gewisse Arten braucht man gar nicht erst zu pflanzen. Nachdem sie in einer Nacht einmal abgefressen wurden, wieder austreiben und dann ein zweites Mal kahlgefressen sind, gehen sie ein. Die Schnecken finden dann andere Lieblingpflanzen. Viele Gartenfreunde sammeln die Schnecken regelmäßig ab oder graben Gläser mit Bier ein, in denen die Schnecken ertrinken. Aber damit ist der Plage nicht Herr zu werden.

Schneckenkorn ist auch keine Dauerlösung und zudem teuer. Dezimiert man die Schnecken im eigenen Garten, wandern sie bald von Nachbargrundstücken wieder ein. Tagsüber verstecken die Schnecken sich unter Stauden und Nutzpflanzen. Erst

gegen Abend und besonders nach Regen kommen sie hervor und wechseln ihre Futterpflanzen.

Zersticht man eine Nacktschnecke mit dem Spaten, finden sich bald Artgenossen ein, die das eiweißreiche Körperinnere des toten Tieres aufnehmen. Nacktschnecken sind von einer dicken Schleimschicht umgeben. Fasst man sie an, bleibt der Schleim unangenehm an den Händen kleben und ist selbst mit warmem Wasser und Seife nur sehr schwer zu entfernen. Diese Schleimschicht scheint der Grund dafür zu sein, dass Nacktschnecken praktisch keine Feinde haben. Ich wüsste nicht, dass zum Beispiel Erdkröten Nacktschnecken fressen.

Im August dieses Jahres machte ich nun eine interessante Beobachtung. Ein Schwarzdrosselmännchen ergriff auf dem Rasen vor meinem Hause eine Nacktschnecke und rieb sie auf einer Waschbetonplatte des Aufgangs zu meiner Haustür ab, indem sie ihren Kopf rasch nach links und rechts bewegte. Nach etwa einer halben Minute hielt sie einen Augenblick inne, packte die Schnecke mit dem Schnabel erneut und setzte das Entschleimen mit gleichmäßigem Kopfschwenken fort. Das ging mit weiteren kurzen Unterbrechungen etwa sieben Minuten lang so weiter. Danach zerteilte die Amsel die Schnecke mit

ihrem Schnabel und fraß die nun ziemlich schleimfreien Stücke nacheinander auf.

Ich habe dieses Verhalten nicht wieder beobachtet, aber das Drosselmännchen scheint dieses Verfahren nicht zum ersten Mal angewendet zu haben, wie sich aus der Sicherheit des Verhaltens schließen ließ. Oder sollte hier ein vorhandenes Verhaltensrepertoire zur Anwendung

gekommen sein? Dann müsste man es eigentlich regelmäßiger beobachten können. Vielleicht gibt das Amselmännchen, so es den Winter überlebt, diese Methode ja an Artgenossen weiter. Mit der Zeit könnten die Drosseln sich so eine neue eiweißreiche Nahrungsquelle erschließen, die auch dann nicht versiegt, wenn die Regenwürmer nach längerer Trockenperiode sich in tiefere Bodenschichten zurückgezogen haben.

Masseneinflug von Fledermäusen

Uwe Peterson

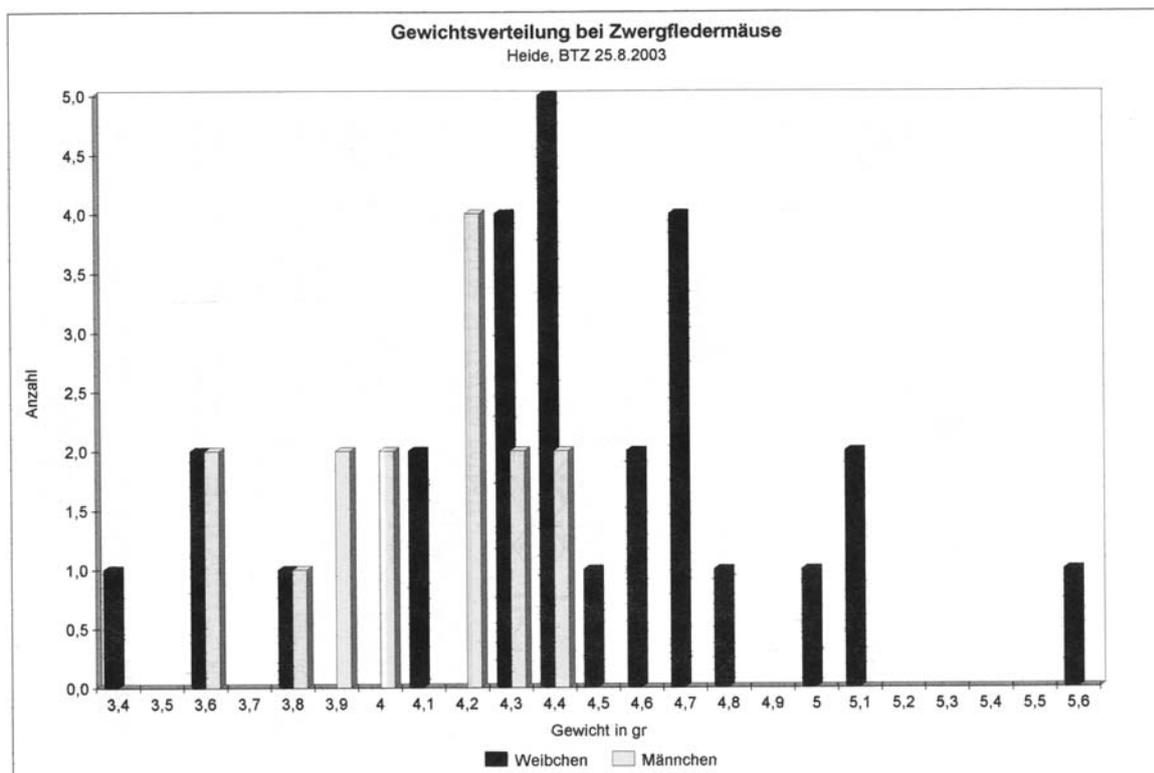
Am 25. August dieses Jahres war es in unserer nunmehr rund zehnjährigen Fledermaus-Arbeit zum zweiten Mal so weit: Ein Bekannter meldete sich am Telefon mit der Feststellung „Du, wir haben da ein Problem“. Mit meinem Tipp lag ich genau richtig: Es waren Zwergfledermäuse in einem Wohnraum eingeflogen.

Um diese Zeit nämlich werden die jungen Fledermäuse flügge. Zusammen mit Ihren Müttern erkunden sie die Umgebung und lernen so, wo Quartiere sind und wie man sie am besten anfliegt, um hineinzugelangen. So kann es dann dazu kommen, dass, wie in diesem Fall, wohl solch ein Junges durch ein offen stehendes Kipfenster in einen wenig benutzten Büroraum einfliegt. Wenn dann noch in nur geringem Abstand dahinter eine herunter gelassenen Jalousie hängt, findet es den Ausweg nicht mehr. Dann „kriecht“ es nach seiner Mutter, die dann ebenfalls einfliegt und oft genug den Weg nach draußen auch nicht findet. Da weibliche Zwergfledermäuse richtige Wochenstuben mit manchmal weit mehr als 100 Tieren – bei der größten von uns kontrollierten Kolonie flogen 154 Tiere aus – bilden, kann es dazu kommen, dass einige bis viele Tiere dieses Schicksal teilen.

In diesem Fall war es ein wenig genutzter Büroraum im beruflichen Bildungszentrum in Heide, wo mein Bekannter beim zufälligen Betreten einige Fledermäuse entdeckte und bei mir an dem genannten Vormittag anrief. Nach dem Mittagessen fuhr ich dann hin, um die Tiere einzufangen. Zur Werkstattseite hatte der Raum ein Fenster, aus dessen Vorhängen ich die ersten Tiere absammeln und in einen abgedeckten Eimer verstauen konnte. Leider musste ich dabei natürlich die Vorhänge bewegen, um möglichst alle in den Falten versteckten Fledermäuse auch zu finden. Und das veranlasste einige von ihnen, den nun unruhig gewordenen Hangplatz zu verlassen und in dem ca. 16 m² großen Raum umher zu fliegen. Da hieß es dann warten, bis sie sich irgendwo niederließen, um dann schnell die Leiter anzulehnen und zuzugreifen, was nicht immer gelang. Dabei entdeckten wir, dass sich auch einige Tiere in einem sehr schmalen Spalt

zwischen einer Leitungsabdeckung und der Decke versteckt hatten. Hier konnte ich sie nur dadurch herausbekommen, indem ich einem langen Bleistift vorsichtig in den Spalt und dann ebenso vorsichtig nach vorn schob, um so die Zwerge, wie wir diese Art vereinfacht nennen, nach außen zu befördern und dann möglichst schnell zuzugreifen. Lieder gelang das nicht immer, vor allem dann nicht, wenn gleich drei oder vier Tiere auf einmal raus kamen. Jedenfalls war das Ganze bei den damaligen Temperaturen schweißtreibend. Am Ende der Aktion hatte ich dann 42 Zwergfledermäuse in meinem Eimer. Zusätzlich hatte ich noch acht schon tote Tiere gefunden, so dass die Vermutung nahe lag, dass sie schon eine weitere Nacht ohne Nahrung und Wasser in dem Raum verbracht hatten.

mit meiner „Beute“ kam ich anschließend nach Hause, wo meine Frau sie dann als erste Notmaßnahme tränkte, indem ihnen eine kleine Pipette mit Wasser vor das Mäulchen gehalten wurde. Anschließend bestimmten wir das Geschlecht und die Tiere wurden gewogen. Ein Tier war auf dem Transport verstorben, es ist in der folgenden Tabelle, die die Gewichtsverteilung nach Geschlechtern zeigt, nicht enthalten.



Am Abend fuhr ich dann wieder nach Heide, um die Fledermäuse an dem ihnen bekannten Ort freizulassen. Bis auf drei, die wohl zu schwach zum Fliegen waren, nahmen alle anderen die angebotene Freiheit an. Zum Teil kam ich gar nicht mehr dazu, sie von der Hand abfliegen zu lassen, sie krabbelten am Tuch aus dem Eimer und flogen so ab. Von den drei „Schwächlingen“ konnte ich am nächsten Tag wieder zwei entlassen, das letzte Tier ist uns trotz intensiver Pflege nach einigen Tagen verstorben.

Sollten Sie etwas derartiges einmal erleben, so sollten Sie die Tiere nicht durch hektische Bewegungen oder Scheuchversuche in Panik versetzen, denn dann können sie trotz ihrer sonst perfekt funktionierenden Echoortung gegen Hindernisse fliegen und sich so verletzen. Sie sollten dann als erstes das Fenster weit öffnen, so finden die Fledermäuse wieder den Weg in die Freiheit. Abends sollten Sie Licht einschalten, das veranlasst die Tiere oft zu einer Flucht in die Dunkelheit. Sie können zusätzlich noch Lärm erzeugen, z. B. Radio anschalten oder in die Hände klatschen. (Denken Sie dabei aber bitte an u.U. schon schlafende Nachbarn!)

Oder aber Sie rufen uns an und wir nehmen uns des Problems in der oben geschilderten Art und Weise an. In aller Re-

gel handelt es sich dabei um Zwergfledermäuse (*Pipistrellus pipistrellus*), die mit ihrem kleinen Gebiss meist unsere dicke Haut gar nicht durchdringen können. Anders sieht es bei der zweiten Art der „Hausfledermäuse“, den deutlich größeren und schwereren Breitflügel-Fledermäusen (*Eptesicus serotinus*) aus (ca 5-8 gr gegenüber 25-30 gr). Beide Arten beißen, wenn sie sich in Panik befinden oder bedroht fühlen. Daher sollten Sie so ein Tier auf keinen Fall mit der bloßen Hand anfassen, sondern entweder ein weiches Tuch (ein altes Handtuch tut da gute Dienste) darüber legen und dann das eingewickelte Tier in einen abdeckbaren Kasten oder etwas ähnliches setzen. Oder aber Sie fassen die Fledermaus nur mit Handschuhen an, denn gerade die Breitflügel-Fledermäuse können sehr schnell und kräftig zubeißen. Als grobes Unterscheidungsmerkmal kann die Größe dienen : Etwa spatzengroß = Zwergfledermaus, ca. amselgroß = Breitflügel-Fledermaus. Auch wenn Sie alleine mit derartigen Vorkommnissen fertig geworden sind, wären wir doch für eine Nachricht dankbar. Noch schöner wäre es, wenn Sie uns ein Ihnen bekanntes Quartier melden könnten. Unsere Telefon-Nummer : 04832-5485. Vielen Dank im Voraus!

Jahresprogramm 2004
der KG Dithmarschen im Naturschutzbund NABU
Landesverband Schleswig-Holstein

1. Informationsabende: Jeweils am ersten Donnerstag im Monat, Beginn 19.30 Uhr im „Nindorfer Hof“, Nindorf Hauptstraße

- (Ausnahmen: - Januar: 8.1. statt Neujahr 1.1.2004
- März: Jahreshauptversammlung 6.3.2004
- April: Exkursion zum Spülfeld Gieselaukanal/Haaler Au (10.4.)
- September: Exkursion in den Speicherkoog (Termin wird in der Regionalpresse bekannt gegeben)

Die Exkursionen im April und September sind als ein Versuch anzusehen, den wir auf Wunsch einiger aktiver Mitglieder durchführen, nämlich den teilweisen Ersatz des Informationsabends durch Exkursionen.

2. Jahreshauptversammlung: Samstag, 6. März 2004 um 15.00 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen neben den üblichen Regularien wie Jahres- und Kassenbericht auch die Vorstandswahlen. Im Anschluss an die Jahreshauptversammlung wird Herr Bernd Ludwig, Rangsdorf, über seinen Besuch im Pantanal (Brasilien) berichten.

3. Wanderungen und Exkursionen

1. Frühjahrswanderung: 10. April zum Spülfeld Gieselaukanal/Haaler Au (Leitung: Reimer Stecher). Treffpunkt und weitere Einzelheiten werden in der Regionalpresse auf der Meldorf-Seite rechtzeitig bekannt gegeben. (Ersatz des Informationsabends)

2. Frühjahresexkursion: Ganztägige Wanderung durch den reichstrukturierten Riesewald – ein Wald voller Überraschungen (Leitung: Reimer Stecher). Treffpunkt und weitere Einzelheiten werden in der Regionalpresse auf der Meldorf-Seite rechtzeitig bekannt gegeben.

3. Frühsommerfahrt: 20. – 23. Mai an die Müritz, Leitung Hans-Jürgen Meints. Ob nach der Ankündigung in der Presse Anfang Dezember noch Plätze frei sind, bitte bei Herrn Meints, Tel. 04832-7547, erfragen.

4. Herbstexkursion: Anfang September in den Speicherkoog, Leitung Armin Jess. Treffpunkt und weitere Einzelheiten werden in der Regionalpresse auf der Meldorf-Seite rechtzeitig bekannt gegeben

4. Weitere Veranstaltungen

Naturerlebnistage: 15.-16. Mai im Katinger Watt

5. Arbeitseinsätze

In den von uns betreuten Schutzgebieten sind z.T. regelmäßige Pflegearbeiten notwendig (z. B. NSG Fuhlensee u.a.m.). Ort und Zeit lassen sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht bestimmen, sie werden in der Regionalpresse auf der Meldorf-Seite rechtzeitig bekannt gegeben.

Zu all unseren Veranstaltungen sind auch Nichtmitglieder herzlich willkommen. Gleiches gilt auch für die Arbeitseinsätze. Über eine rege Beteiligung an allen Veranstaltungen, vor allem von jüngeren (und physisch leistungsfähigeren) besonders aus den Reihen unserer neuen Mitglieder und Förderer würden sich der Vorstand und die Betreuer – beide gehen stets mit gutem Beispiel voran – sehr freuen. Nur zu Ihrer Information: Bei den Pflegemaßnahmen 2003 im NSG Ehemaliger Fuhlensee lag das Durchschnittsalter der dabei Tätigen deutlich über 60 Jahre! Sie sehen also, wir brauchen dringend jüngeren Nachwuchs. Es wäre schön, wenn Sie sich einmal aufrufen könnten, damit wir dann auch tatsächlich mal den einen oder die andere neu bei unseren Aktivitäten begrüßen könnten.

Die NABU-Kreisgruppe Dithmarschen betreut folgende Gebiete:

- Elendsmoor	1	ha	Eigentum
- Rüsdorfer Moor	(4 Teilflächen) ...	5	ha Pacht
- Mieleniederung		0,5	ha Eigentum
- Eggstedter Moor	(4 Teilflächen) ...	4,15	ha Eigentum
- Süderholmer Moor		2,5	ha Pacht

Vom NABU im Kreis Dithmarschen betreute Naturschutzgebiete und die Referenten:

- Delver Koog: Josef Lugert, Norderstr. 12, 24860 Uelsby, Tel. 04623/835
- Dithmarscher Eidervorland: Sibylle Stromberg, Katingsiel 14, 25832 Tönning, Tel. 04862/8004
- Fuhlensee und Umgebung: Asmus Lensch, Gravensteiner Str. 1e, 25704 Meldorf, Tel. 04832/3432
- Grüne Insel mit Eiderwatt: Sibylle Stromberg, Katingsiel 14, 25832 Tönning, Tel. 04862/8004
- Insel Trischen: Steffen Oppel
- Kronenloch: Armin Jess, Koogstr. 57, 25718 Friedrichskoog, Tel. 04854/904432
- Wöhrdener Loch: Dirk Leiberger, Heider Straße 12, 25704 Meldorf, Tel.: 04832/979493

in Zusammenarbeit mit dem NABU-Landesverband Schleswig-Holstein, dem Landesamt für den Nationalpark „Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer“, dem Kreis Dithmarschen, dem Amt für ländliche Räume, Husum, dem staatlichen Umweltamt, Schleswig und dem Deich- und Hauptsielverband Dithmarschen.

Weiterhin bietet der NABU

- monatliche Informationsveranstaltungen in Nindorf (s. Jahresprogramm),
- Führungen in interessante Lebensräume unter fachkundiger Leitung,
- Ganztagesexkursionen auch über die Grenzen Dithmarschens hinaus,
- Mitwirkungsmöglichkeiten an Biotoppflege- und -gestaltungsmaßnahmen,
- Anleitung zu selbständiger naturkundlicher Betätigung in und außerhalb unserer Betreuungsgebiete,
- die Möglichkeit, selbst Initiativen zu praktischer und informativer Naturschutzarbeit zu entwickeln und durchzuführen.

Bitte nehmen Sie teil und bereichern Sie unsere Arbeit durch Ihre Mitwirkung !

